

Verlagspostamt 4020 Linz
P.b.b. GZ 02Z030287 M



Römisch-Katholisch
29. Jg./ Nr. 3
13. März 2013
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)



13.03.13: Habemus Papam!

*Der neue Papst heißt **Franziskus**. Sicherlich ein Hinweis des Jesuiten auf ein Ideal des Franziskanerordens. P. **Fridolin Außersdorfer OFM** befaßte sich ein Leben lang mit **Franziskus** und dem von ihm gegründeten Orden von der Buße.*

Christliche Vollkommenheit

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Pater Außersdorfer

stertum aller Christen.“

„Er ist zwar nicht Träger amtlicher Weihe, aber möglicher Träger freier Charismen in der Kirche, in die Ehe und in weltliche Berufe gesendet, das Reich GOTTES im irdischen Bereich zu verwirklichen.“

*Wie Papst **Pius XII.** in der Einleitung der Apostolischen Konstitution „Provida mater Ecclesia“ betonte, „hat sich die höchste Autorität der Kirche schon an der Wiege des Christentums darum bemüht, die Anrufe zur Vollkommenheit, die sich in der Lehre und in den Beispielen CHRISTI und der Apostel finden, zu erläutern. Sie lehrte auch, wie ein der Vollkommenheit geweihtes Leben zu führen sei.“ Schon die ersten Christengemeinden boten dafür einen günstigen Boden. Als Einladung für alle Christen, den Weg der christlichen Vollkommenheit zu beschreiten. Unter den ältesten Kirchenschriftstellern, die Anweisungen gaben, wie auch Menschen mitten in der Welt den Weg der Vollkommenheit gehen könnten, ist der heilige **Johannes Chrysostomus**: „Wir sollen schon vorher, bevor wir in den Himmel kommen, die Erde zum Himmel machen und hienieden so leben, als befänden wir uns schon im Himmel.“*

„Das Leben auf dieser Erde ist nämlich durchaus kein Hindernis, die Vollkommenheit der himmlischen Mächte zu erreichen. Vielmehr kann man auch in dieser Welt schon in allem so leben, als wäre man bereits im Himmel! Wie nämlich die Engel in Allem SEINEM Wort gehorchen, so sollen und können die Menschen alles beobachten, so wie DU, HERR, es willst.“

Die Idee: Die christliche Vollkommenheit – auch mitten in der Welt erreichbar.

Auch der Laie ist „möglicher Träger freier Charismen“. „In der katholischen Kirche lange Zeit nur als negativer Begriff gebraucht, zum Unterschied vom Klerus, wird der Laie heute wiederverstanden als das durch die Taufe und Firmung geheiligte Glied des mystischen Leibes CHRISTI, der Kirche, teilnehmend am königlichen Priestertum aller Christen.“

Franziskus – ein Papst für die Armen! Der neue Papst trat am Abend des 13. März 2013 vor die begeisterten Menschen auf dem Petersplatz und bat vor seinem ersten Segen um ihr Gebet dafür, dass GOTT ihn segne. In schlichter weißer Soutane trug der erste Lateinamerikaner auf dem Stuhl Petri das franziskanische Armutsideal in den Vatikan – auch wenn er selbst dem Jesuitenorden angehört.

Ein Multitalent

Im Konklave 2005 galt **Jorge Mario Bergoglio** als letzter ernsthafter Gegenkandidat zu Joseph **Ratzinger**. Er zog damals zurück – und **Ratzinger** wurde Papst **Benedikt XVI.** Nun, acht Jahre später und diesmal völlig unerwartet, ist **Bergoglio** tatsächlich Papst:

Franziskus ist der erste Jesuitenpapst der Geschichte. Seine Wahl trägt einer Realität der Kirche Rechnung: In Mittel- und Südamerika lebt fast die Hälfte aller Katholiken weltweit.

Geboren am 17. Dezember 1936 als Sohn italienischer Einwanderer in Buenos Aires, hat der bisherige Erzbischof der argentinischen Hauptstadt mit nunmehr 76 Jahren eigentlich das Alter überschritten, das sich die Kardinäle in ihren Äußerungen vor der Wahl so vorgestellt hatten. Bis heute hat **Bergoglio** sowohl die argentinische wie auch die italienische Staatsangehörigkeit. Das wird ihm den Start bei den Italienern erleichtern.

Der gelernte Chemiker ist ein Multitalent – etwa auch fürs Kochen, was er von seiner Mutter geerbt haben soll.

Der Argentinier Franziskus

Sensation

VON ALEXANDER

Ein Liebhaber der Oper, der griechischen Klassiker, von **Shakespeare** und **Dostojewski**. Ein Schwimmer, der körperlich anpacken kann – auch wenn er schon seit der Kindheit mit Lungenproblemen zu kämpfen hat.

Nach dem Diplom als Chemie-Ingenieur entschied sich **Bergoglio** für den Priesterberuf und trat in die Gesellschaft Jesu ein. Er studierte Philosophie und Theologie und lehrte währenddessen Literatur und Psychologie. Nach seiner Priesterweihe im Dezember 1969 brachte er es schnell zum Jesuiten-Provinzial Argentinien. In diese Amtszeit fiel auch die Zeit der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983). Im Foltergefängnis inhaftierte Ordensbrüder warfen **Bergoglio** später Schwäche im Umgang mit dem Regime vor; er habe sich nicht genügend vor sie gestellt.

Deutscher Bezug

Von 1980 bis 1986 war **Bergoglio** Rektor der Theologischen Hochschule von San Miguel. Um seine Dissertation zu beenden, kam er 1985 zu einem längeren Aufenthalt nach St. Georgen bei Frankfurt – und spricht seither neben Spanisch und Italienisch auch Deutsch. Seit 1992 Weihbischof in Buenos Aires, ernannte ihn **Johannes Paul II.** im Sommer 1997 zum Erzbischof-Koadjutor und im Februar 1998 zum Erzbischof der Hauptstadt-

wird ein Papst der Armen

der Demut

BRÜGGEMANN (KNA)

Diözese. Seit 2001 gehört **Bergoglio** dem Kardinalskollegium an; von November 2005 bis 2011 war er Vorsitzender der Argentinischen Bischofskonferenz.

Lebt seine Ideale

Der Naturwissenschaftler liebt nicht die großen Auftritte. Er gilt als wortkarg und eher medienscheu. Zur Tagespolitik hielt er bislang möglichst Distanz. Obwohl er selten eine große Rolle im Streit zwischen Bischöfen und der Regierung seines Heimatlandes spielte: Seine Chemie mit der hohen Politik und der Wirtschaft stimmte oft nicht. Die argentinischen Eliten ermahnte er wegen ihrer Korruption und ihres frivol verschwenderischen Lebenswandels – ein Vorzeichen wohl auch für seine neue Rolle als Oberhaupt von 1,2 Milliarden Katholiken weltweit.

Wie **Benedikt XVI.** ein „bescheidener Arbeiter im Weinberg des Herrn“, lebt **Bergoglio** seine Ideale vor. Statt seiner Bischofsresidenz bewohnte er in Buenos Aires

Beginn des Pontifikats

Papst **Franziskus** hat am Abend des 14. März seine Wohnung im dritten Stock des Apostolischen Palastes in Besitz genommen. In einer einfachen Zeremonie zerbrach er das Siegel, das mit dem Auszug **Benedikts XVI.** am 28. Februar zum Beginn der Sedisvakanz vorsorglich-

ein schlichtes Appartement. Er ging selbst im Supermarkt einkaufen, liebte lange Spaziergänge durch seine Heimatstadt – und fuhr ansonsten lieber Bus als Bischofs-limousine.

Sein Vater war Eisenbahnangestellter, vielleicht rührt daher seine Vorliebe für öffentliche Verkehrsmittel.

Theologisch eher gemäßigt und dialogbereit, gilt **Bergoglio** bislang als schüchterner und doch volksnaher „Versöhner“. Seine vergleichsweise wenigen Worte hatten im traditionell katholischen Argentinien Gewicht. Und an Weihnachten und Ostern besuchte er ein Krankenhaus für arme Kinder oder ein Gefängnis, wusch den Kranken oder Gefangenen die Füße. Für seine Landsleute geht von dem asketischen Einzelgänger eine besondere Aura aus. Manche beschreiben ihn als faszinierend, manche als rätselhaft. Von einer schweren Grippe im Jahr 2010 zeigte sich **Bergoglio** zuletzt gut erholt. Sein Ziel, eine echte Aussöhnung aller gesellschaftlichen Gruppierungen des Landes nach den Verbrechen der Diktatur zu erreichen, muss sein Nachfolger in Buenos Aires weiter voranbringen. Auf **Franziskus** wartet nun eine ganz andere, die ganz große Aufgabe.

rituell angebracht worden war. An dem formellen Akt nahmen nach Angaben von Vatikansprecher **Federico Lombardi** der Präfekt des Päpstlichen Hauses, Erzbischof **Georg Gänswein**, und der Camerlengo aus der Zeit der Sedisvakanz, Kardinal **Tarcisio Bertone**, teil.

Liebe Leserin, lieber Leser!

*Ein gesegnetes und gnadenreiches Osterfest wünschen wir Ihnen allen mit dieser Ausgabe des „13.“ Wir werden das Osterfest schon mit dem neuen Papst **Franziskus** feiern können. Die Ursache, warum diese Osterausgabe des „13.“ ein wenig verspätet zu Ihnen gelangt, liegt übrigens (Sie werden es vielleicht vermutet haben) darin, dass wir das Ergebnis der Papstwahl abwarten wollten. Das hat auch den ursprünglich geplanten Inhalt dieser Ausgabe völlig durcheinandergeworfen: wir entschieden, diese Märzausgabe ganz dem Heiligen Vater zu widmen und hoffen, Ihnen damit eine Freude zu machen. Die April-Ausgabe wird wieder zum üblichen Termin erscheinen.*

Linkspopulistische Verschwörungstheoretiker warten mit der Meinung auf, dass auch der neue Papst nur der verlängerte Arm von US-Geheimdiensten sei. Die Distanzierung des neuen Papstes vom linken radikalen Flügel des Jesuitenordens in Argentinien habe den sogenannten Armenpriestern geschadet und der Militärdiktatur genutzt. Sie werden sich, liebe Leserin und lieber Leser, durch die vielfältigen Informationen dieser Ausgabe Ihre eigene Meinung bilden können.

*Wesentlich scheint uns die Ansicht des Mainzer Kardinals **Karl Lehmann**: er erwartet sich von Papst **Franziskus** die Aufarbeitung der Vatileaks-Affäre. Auch auf Nachfrage hätten die Kardinäle im Konklave dazu nichts Neues erfahren. **Lehmann** wörtlich: „Dabei hatte man den Eindruck, wir stellen Fragen, aber niemand beantwortete sie.“ Eine beachtliche Aussage.*

*Trat **Benedikt XVI.** wegen homosexuellen Priester-Netzwerks zurück? So fragten große italienische und dann auch deutsche Zeitungen. Die Gerüchte (wir betonen: Gerüchte!) überschlugen sich. In Österreich zitierte der Benediktinerpater **Udo (Fischer)** in seiner Zeitung „Ja“ am 3. März 2013 aus den Mediengerüchten. Unsere Frage, ob ihm (wie dem „13.“) ebenfalls jene vier Verleumdungsseiten gegen die unmittelbarste Umgebung **Benedikts** zugespielt wurden, verneinte er. „Der 13.“ vermutet, die Drahtzieher der Gerüchtebörse zu kennen: es ist die „Handschrift“ und Denkweise jener „Dunkelmänner“, jener schwärzesten Gesellen, die auch Kardinal **Hans Hermann Groër** und Bischof **Kurt Krenn** auf dem Gewissen haben. Diese „Kardinalsintrigen“ sind ja noch immer nicht ausgestanden.*

Zu danken haben wir auch diesmal für so vieles: für die Geduld, für die Nachsicht, die Sie mit uns haben. Für Ihr Gebet – und nicht zuletzt für Ihre Spenden, ohne die wir nicht über die Runden kämen. Wir sagen Danke und ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Friedrich Engelmann 

Kardinal Bergoglio ist neuer Pontifex der katholischen Kirche

Der 76-jährige Jesuit gilt als moraltheologisch konservativ: Der 1936 in Argentinien geborene **Jorge Mario Bergoglio** ist seit dem 13. März 2013 neuer Oberhaupt der katholischen Kirche und damit der erste Papst aus einem Land Südamerikas. Er ist zugleich der erste Jesuitenpater aller Zeiten, der zum Nachfolger Petri gewählt wurde.

VON FELIZITAS KÜBLE

Bislang wirkte Kardinal **Bergoglio** als Erzbischof von Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens.

Seine Eltern stammen ursprünglich aus Italien, sein Vater war Eisenbahner. **Jorge Mario** ging zunächst auf eine technische Schule und danach mit 21 Jahren ins Priesterseminar. Er studierte in Chile und Argen-

tinien Philosophie und Theologie. 1969 wurde er zum Priester geweiht und lehrte danach an einer theologischen Hochschule. Nachdem er bis 1979 als Jesuitenprovinzial in Argentinien wirkte, studierte er in Deutschland. Er promovierte nicht.

1998 ernannte ihn Papst **Johannes Paul II.** zum Erzbischof von Buenos Aires. Er war dort zudem für die orientalischen Riten (östliche Liturgie) zuständig und wurde im Vatikan Mitglied der Gottesdienst-Kongregation.

Bergoglio pflegte auch als Spitzenmann der Kirche weiter einen einfachen und unauffälligen Lebensstil (daher gilt er als „Kardinal der Armen“) – freilich bei gleichzeitig konservativer Ausrichtung in theologischen und sittlichen Fragen: Der Jesuit **Bergoglio** wen-

det sich entschieden gegen Abtreibung und lehnt auch die Einführung der „Homo-Ehe“ ab: Als beispielsweise der Priester **Nicolás Alesio** öffentlich die homosexuelle Lebensweise guthieß, wurde er seines Amtes enthoben. Zudem schickte der Kardinal deutliche Grußworte für Kundgebungen gegen die Einführung der „Homo-Ehe“ in Argentinien.

Die eher linksliberale „Augsburger Allgemeine“ schrieb online über den neuen Papst: „Mit 76 Jahren und seiner etwas gebrechlichen Gesundheit ging **Jorge Mario Bergoglio** in die neue Papstwahl eher als Außenseiter unter den Favoriten. Doch mit der Verbindung äußerst konservativer Auffassungen über Sexualmoral, Abtreibung, Kondome und Homosexualität mit einem schlichten Lebensstil

überzeugte der italienischstämmige Argentinier, der in Deutschland studierte, viele Vatikanbeobachter.“

Das österreichische Homosexuellen-Portal „ggg.at“ beschwerte sich bereits im Juli 2010 über den argentinischen Erzbischof und dessen Einsatz gegen die Homo-Ehe: „So warnte Kardinal **Jorge Bergoglio** in einem Brief an die Klöster des Landes: „Lassen Sie uns nicht naiv sein, wir sprechen hier nicht von einem einfachen politischen Kampf“, erklärte Kardinal **Jorge Bergoglio**. „Dies ist ein zerstörerischer Anlauf gegen den Plan GOTTES. Wir sprechen nicht von einem Gesetzentwurf, sondern von einer Intrige des Vaters der Lügen, die die Kinder GOTTES verwirren und hinters Licht führen soll.“ Das sind deutliche Worte.

Aufruf zur Zuversicht

Papst Franziskus hat am 15. März die im Vatikan versammelten Kardinäle der katholischen Weltkirche zu einer zuversichtlichen Sicht auf die Kirche aufgerufen.

„Wir dürfen uns nie dem Pessimismus ergeben, sondern sollten jeden Tag den Mut finden, das Evangelium in alle Winkel der Welt zu tragen“, sagte er bei einem Empfang für das Kardinalskollegium in der Sala Clementina des Apostolischen Palasts. Der Papst hob hervor, dass der HEILIGE GEIST zu jeder Zeit der Kirchengeschichte gewirkt habe und

auch weiterhin wirken werde. In seiner Ansprache sagte der Argentinier auch erstmals einige Worte auf Deutsch. Mit leichtem spanischen Akzent zitierte er den Dichter **Friedrich Hölderlin**: „Es ist ruhig das Alter und fromm“.

An der Audienz in der Sala Clementina nahmen die 115 Papstwähler, aber auch die über 80-jährigen Kardinäle teil. Nach der kurzen Ansprache des Papstes traten sie nacheinander vor den Papst hin. **Franziskus** wechselte mit jedem freundliche Worte, mitunter herzlich lachend.

Ideal der Christen

Der weltweite Franziskanerorden sieht in der Namenswahl von Papst Franziskus ein Zeichen „für die Welt, für die Kirche und natürlich für alle Franziskaner“.

Alle Nachfolger des heiligen **Franz von Assisi** (1181/82-1226) stünden dem neuen Kirchenoberhaupt mit „aufrichtigem Gehorsam und beständigem Gebet“ zur Seite, schrieb der spanische Generalminister des Franziskanerordens, **Jose Rodriguez Carballo**, in einem am 15. März in Rom veröffentlichten Gruß an den neuen Papst. „Sie können auf uns

zählen, Heiligkeit“, versprach **Jose Rodriguez**.

Der vor 800 Jahren gegründete Franziskanerorden hat weltweit rund 14.000 Mitglieder.

Daneben gibt es zahlreiche weitere franziskanische Orden und Gemeinschaften.

Interessant: Der Jesuit **Franziskus** will das Ideal seines Ordens offensichtlich mit dem franziskanischen Ideal verknüpfen. Einfach gesagt kommt man damit zu dem christlichen Ideal überhaupt: Streben nach einem vorbildlich menschlichen Leben verbunden mit höchster Mystik.

Was Medien meinen

„Corriere della Sera“

„Es ist schön, einen Papst zu haben, der nach seiner Wahl nicht in den dunklen Mercedes steigt, sondern zu den Kardinälen in den Kleinbus. Der die Schneider zurückschickt, die seine Maße nehmen wollen, und stattdessen lieber der Madonna einen Blumenstrauß bringt. Der seine Rechnung für das Zimmer bezahlt, in dem er in Rom gewohnt hat, nachdem er eigenhändig die durchgebrannte Glühbirne ausgewechselt hat.“

„La Repubblica“

„Papst Franziskus ist die genaue Gegenfigur zu Benedikt, aus vier Gründen: Der erste ist die Wahl seines Namens; der zweite die Betonung des neuen Pontifex, Bischof von Rom zu sein; der dritte seine Forderung nach einer Pastoral der Mission, der vierte seine Herkunft 'vom Ende der Welt'. Beachten wir diese Aspekte, denn sie werden die Figur des Bergoglio-Papstes und seine Entscheidungen bestimmen.“

„Il Fatto Quotidiano“

„In der ersten Predigt, die Papst Franziskus in der Sixtinischen Kapelle an die Kardinäle richtete, tauchte der Teufel wieder auf. (...) Man wird sich an diese Rückkehr des Teufels in der Sprache eines Papstes gewöhnen müssen. Der neue Papst Bergoglio ist in Sachen Doktrin nämlich orthodox.“

Von Junta gefangener Jesuit macht Papst heute keine Vorwürfe

„Ich bin mit den Geschehnissen versöhnt“

Angesichts der Frage, welche Rolle der neue Papst Franziskus zur Zeit der argentinischen Militärdiktatur (1976 bis 1983) spielte, hat sich am 15. März ein jesuitischer Mitbruder zu Wort gemeldet.

Pater Franz Jalics verbrachte einst fünf Monate in Gefangenschaft der Junta. Hier die in München veröffentlichte Stellungnahme von Pater Franz Jalics im Wortlaut:

„Seit 1957 lebte ich in Buenos Aires. Im Jahre 1974, vom inneren Wunsch bewegt, das Evangelium zu leben und auf die schreckliche Armut aufmerksam zu machen, und mit der Erlaubnis von Erzbischof Aramburu und des damaligen Provinzials P. Jorge Mario Bergoglio, bin ich gemeinsam mit einem Mitbruder in eine „Favela“, ein Elendsviertel der Stadt, gezogen. Von dort aus haben wir unsere Lehrtätigkeit an der Universität fortgesetzt.

In der damaligen bürgerkriegsähnlichen Situation wurden von der Militärjunta binnen ein bis zwei Jahren ungefähr 30.000 Menschen, linksgerichtete Guerillas wie auch unschuldige Zivilisten, umgebracht. Wir zwei im Elendsviertel hatten weder mit der Junta noch mit den Guerillas Kontakt. Durch den damaligen Informationsmangel bedingt und durch gezielte Fehlinformationen war jedoch unsere Lage auch innerkirchlich missverständlich. In dieser Zeit haben wir die Verbindung zu einem unserer Laienmitarbeiter verloren, als die Person sich den Guerillas angeschlossen hatte. Nachdem er neun Monate später von den Soldaten der Junta gefangen genommen und verhört wurde, haben diese erfahren, dass er mit uns in Verbindung stand. In der Annahme, dass auch wir mit den Guerillas zu tun haben, wurden wir verhaftet. Nach einem fünftägigen Verhör hat uns der Offizier, der die Befragung geleitet hat,

mit diesen Worten entlassen: „Patres, Sie hatten keine Schuld. Ich werde dafür sorgen, dass Sie ins Armenviertel zurückkehren können.“ Dieser Zusage zum Trotz wurden wir dann, auf eine für uns unerklärliche Weise, fünf Monate lang mit verbundenen Augen und gefesselt in Haft gehalten. Ich kann keine Stellung zur Rolle von P. Bergoglio in diesen Vorgängen nehmen.

Nach unserer Befreiung habe ich Argentinien verlassen. Erst Jahre später hatten wir die Gelegenheit mit P. Bergoglio, der inzwischen zum Erzbischof von Buenos Aires ernannt worden war, die Geschehnisse zu besprechen. Danach haben wir gemeinsam öffentlich Messe gefeiert und wir haben uns feierlich umarmt. Ich bin mit den Geschehnissen versöhnt und betrachte sie meinerseits als abgeschlossen.

Ich wünsche Papst Franziskus Gottes reichen Segen für sein Amt.“

F. Jalics SJ

Befreiungstheologe nimmt Papst in Schutz

Prominente Vertreter der Solidaritätsbewegungen und der Befreiungstheologie haben am 14. März den neuen Papst vor Vorwürfen des argentinischen Journalisten Horacio Verbitsky in Schutz genommen.

Verbitsky zufolge habe Jorge Mario Bergoglio in seiner Zeit als Jesuitenprovinzial gute Kontakte zur damaligen Militärjunta im Gaucho-Staat gehabt habe. Bergoglio soll nichts gegen die Entführung und Folter von zwei Mitbrüdern unternommen haben. Diese Version wird von Zeitzeugen wie dem argentinischen Frie-

densnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel und dem Befreiungstheologen und Ex-Franziskaner Leonardo Boff vehement zurückgewiesen. Zudem veröffentlichten argentinische Medien entlastende Details über die Rolle von Papst Franziskus während der Zeit der Diktatur zwischen 1976 und 1983. Die Zeitschrift „perfil“ (Pro-

fil) brachte dazu auf ihrer Internetseite ein aufschlussreiches Interview. Kardinal Bergoglio hatte es 2010 gegeben. Darin schildert der jetzige Papst, wie er sich mit einem Trick Zugang zum Haushalt des damaligen Militärdiktators General Jorge Videla verschaffte, um sich bei ihm für Geistliche einzusetzen, die von Militärs verschleppt und inhaftiert worden waren. Details dazu auf der nächsten Seite „Die rühmliche Ausnahme Bergoglio“.

Die rühmliche Ausnahme Bergoglio

Während in deutschen Medien derzeit eine „schwarze Legende“ gegen den neu gewählten Papst Franziskus gestrickt wird, finden sich in den Medien seiner Heimat neue Details über die wahre Rolle des damaligen Jesuitenprovinzials Jorge Mario Bergoglio in der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983).

So veröffentlichte die Zeitschrift „perfil“ (Profil) unmittelbar nach der Papstwahl auf ihrer Internetseite ein aufschlussreiches Interview, das sie bereits 2010 mit dem damaligen Kardinal geführt hatte.

Der „Trick“

Darin schildert **Bergoglio**, wie er sich mit einem Trick Zugang zum Haushalt des damaligen Militärdiktators General **Jorge Videla** (87) verschaffte, um sich bei ihm für Geistliche einzusetzen,

die von Militärs verschleppt und inhaftiert worden waren. Damals kontaktierte der Jesuitenprovinzial **Bergoglio** den Militärgeistlichen, der in der Residenz Videlas regelmäßig die Messe hielt.

Die Kontakte

Sie verabredeten, dass der Geistliche eine plötzliche Erkrankung vortäuschen und **Bergoglio** als Aushilfspfarrer für die Messe im Haus des Generals vorschlagen sollte. Der Plan funktionierte, und der Jesuit feierte mit der gesamten Familie **Videla** die Messe. Anschließend bat er den General um ein Vier-Augen-Gespräch, das er nutzte, um sich für verhaftete Geistliche einzusetzen.

Dieser und andere Kontakte zu **Videla** sowie zu Admiral **Emilio Massera** wurden **Bergoglio** von Journalisten, die 30 Jahre später über die Ereignisse recherchierten, als eine zu große Nähe zu den

Machhabern ausgelegt. **Bergoglio** hat sein Verhalten und seine Motive in der Zeit des Unrechtsregimes öffentlich dargestellt und begründet. Mindestens zweimal hat er bei Gerichtsprozessen als Zeuge in dieser Sache ausgesagt, und in dem „perfil“-Interview hat er weitere Details geschildert. Trotzdem wurde sein Ruf beschädigt – und 2005 trugen die damals noch nicht widerlegten Vorwürfe dazu bei, dass **Bergoglio** beim Konklave nicht Papst wurde.

Dennoch Polemik

Die Polemik gegen den Kardinal erhielt seinerzeit Nahrung durch die Behauptung des Journalisten **Horacio Verbitsky**, **Bergoglio** habe 1976 die beiden Jesuitenpatres **Francisco Jalics** und **Orlando Yorio** nicht vor der Verfolgung durch die Militärs geschützt. **Bergoglio** erwiderte, er habe die

beiden gewarnt und sie gedrängt, sich im Provinzialat in Sicherheit zu bringen. Die beiden hätten aber nicht gehorcht und sich für den Weg offenen Widerstands entschieden – auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden. Als dies geschah, setzte er sich dennoch für sie ein. Beide wurden nach einigen Monaten freigelassen. Einer der beiden verstarb zwischenzeitlich; mit dem anderen fand eine förmliche Aussöhnung statt.

Es ist eine Tatsache, dass viele katholische Bischöfe in Argentinien damals mit den Militärs sympathisierten und zu den Menschenrechtsverletzungen schwiegen. Nur wenige von ihnen setzten sich für Verfolgte ein. Der damalige Jesuitenobere **Bergoglio** bildete, wie auch der argentinische Friedensnobelpreisträger und Menschenrechtsaktivist **Adolfo Perez Esquivel** (81) betonte, eine rühmliche Ausnahme.

Die erste Ansprache von Papst Franziskus

In einer schlichten weißen Soutane ist Papst Franziskus am Abend des 13. März auf die Loggia des Petersdoms getreten. „Der 13.“ dokumentiert seine knapp neunminütige, auf italienisch gehaltene Ansprache auszugsweise in einer vatikanischen Arbeitsübersetzung:

Brüder und Schwestern, guten Abend!

*Ihr wisst, dass das Konklave die Pflicht hatte, Rom einen Bischof zu geben. Es scheint so, als ob meine Kardinalsbrüder fast bis zum Ende der Welt gehen mussten. Aber wir sind nun hier. Ich danke euch für den Empfang. (...) Danke. Zuerst möchte ich für unseren emeritieren Bischof **Benedikt***

XVI. beten. Beten wir alle gemeinsam für ihn, damit der HERR ihn segne und die Muttergottes ihn behüte. (...)

Und nun beginnen wir diesen Weg, Bischof und Volk. Dieser Weg der Kirche Roms, die jene ist, die in der Liebe allen Kirchen vorsteht, ein Weg der Brüderlichkeit, der Liebe, des Vertrauens zwischen uns. Beten wir immer für uns, für uns

gegenseitig. Beten wir für die gesamte Welt, damit es eine große Brüderlichkeit geben wird. Ich wünsche euch, dass dieser Weg der Kirche, den wir heute beginnen und bei dem mich mein Kardinalvikar unterstützt (...), fruchtbar sein möge für die Evangelisierung dieser so schönen Stadt.

Und nun möchte ich den Segen erteilen – doch zuerst bitte ich euch um einen Gefallen: Bevor der Bischof das Volk segnet, bitte ich darum, dass ihr den HERRN bittet, damit ER mich segne: Das Gebet des Volkes, das

den Segen seines Bischofs erbittet. Sprecht dieses euer Gebet für mich in Stille. (...)

Und nun werde ich euch und der ganzen Welt den Segen erteilen, allen Männern und Frauen guten Willens. (...) Brüder und Schwestern, ich verlasse euch. Danke für dieses Willkommen. Betet für mich – und bis bald. Wir werden uns bald wiedersehen. Morgen möchte ich zur Muttergottes beten gehen, damit sie ganz Rom behüte. Gute Nacht und gute Nachtruhe!“

Das war die erste Ansprache des neuen Papstes.

Das Amt ist neu, die Ziele sind neu

Seinen Lebensabend hat sich Papst Franziskus offenbar anders vorgestellt: Nach Ansuchen um seine Emeritierung wollte sich der frühere Primas der argentinischen Bischöfe seiner – noch unvollendeten – Doktorarbeit widmen.

Das geht aus Zitaten **Jorge Mario Bergoglios** in der argentinischen Zeitung „El Observador“ hervor.

Dissertationsprojekt

In dem ausführlichen Artikel über **Bergoglio** aus dem Juli 2012 wird der jetzige Papst mit den Worten zitiert: „Ich bin mir selbst klar über meine Zukunftspläne: Ich möchte die Doktorarbeit zu Ende bringen, die bisher noch unvollendet geblieben ist, in Gemeinschaft mit den

anderen Priestern wohnen und im Stadtviertel Flores weiter tätig sein“. Klar sei ihm indes, „dass man nie weiß, was die Rolle ist, die GOTT einem gibt“, heißt es in dem Beitrag, der **Bergoglio** als einen der offensten Kirchenvertreter im argentinischen Katholizismus beschreibt, mit fast schon prophetischer Weitsicht weiter. Tatsächlich hat Papst **Franziskus** sein in den 1980er Jahren angestrebtes Dissertationsprojekt an der deutschen Philosophisch-Theologischen Hochschule der Jesuiten in St. Georgen bei Frankfurt nie abgeschlossen. Anlässlich eines Studienaufenthaltes 1985 habe **Bergoglio** auch einige Monate in St. Georgen verbracht, um sich mit einzelnen Professoren über ein Dissertationsprojekt zu beraten,

teilte die Hochschule am 14. März auf ihrer Website mit. Zu einem Abschluss in Sankt Georgen sei es jedoch nicht gekommen.

Publikation

Die Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt teilte der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) auf Anfrage mit, 1987 habe **Bergoglio** in Buenos Aires einen 320 Seiten starken Band über „Spirituelle Reflexionen zum apostolischen Leben“ veröffentlicht. Diese seien jedoch international als „Meditationen“ verschlagwortet; auch ansonsten gebe es in den einschlägigen Katalogen weder einen Verweis als Dissertation noch theologische Fachdiskussionen über das Werk.

1992 folgte nach Mittei-

lung der Nationalbibliothek ein weiterer Großband über „Reflexionen über die Hoffnung“. Große Aufmerksamkeit fand demnach 1998 das 144 Seiten starke Buch „Dialoge zwischen **Johannes Paul II.** und **Fidel Castro**“.

Verwirrung um die angebliche Doktorarbeit **Bergoglios** war dadurch entstanden, weil das vatikanische Presseamt in den inoffiziellen Konklave-Arbeitsunterlagen für Journalisten nicht verifizierte Informationen zu den Biografien der Kardinäle weitergegeben hatte. Von **Bergoglio** hieß es dort in der englischen Arbeitsübersetzung, er habe in Deutschland promoviert. In der italienischen Originalversion ist die Rede von einem Deutschland-Aufenthalt, „um eine Dissertation abzuschließen“. Nicht vom „Dokortitel“.

Der „Privatbesuch“ beim Gnadenbild

Am Morgen seines ersten Amtstages wollte **Franziskus** beten, und zwar vor dem alten Gnadenbild der **Maria** „Salus populi romani“, bei dem auch die Römer Zuflucht in Nöten suchen. Passanten und Schulkinder schauten verdutzt, als das Kirchenoberhaupt vor Santa Maria Maggiore der schwarzen Limousine mit Zivilkennzeichen entstieg und die Basilika durch einen Seiteneingang betrat.

In dieser Kirche hatte sein Ordensgründer, der heilige **Ignatius von Loyola** (1491-1556) seine erste Messe gefeiert. Aus Spanien kommend, war er einer Vision gefolgt, nach der **CHRISTUS** ihm

versprach: „In Rom werde ich dir gnädig sein.“ Ob **Franziskus** das Gleiche erflehte, als er noch einen Moment in der Primizkapelle des heiligen **Ignatius** innehielt?

Es war ein privater Besuch am frühen Morgen; ohne Zeremoniell, ohne viele Worte. **Franziskus** nur begleitet von einer Handvoll Kurialer, unter ihnen Erzbischof **Georg Gänswein** als Präfekt des Päpstlichen Hauses. Auch Kardinal **Bernard Law** (81) kam dazu. Er ist emeritierter Erzpriester von Santa Maria Maggiore und hatte den Posten erhalten, nachdem er 2002 in Zusammenhang mit dem Miss-

brauchsskandal die Leitung seines Erzbistums abgeben musste. „Seid barmherzig“, mahnte der neue Papst die Beichtväter der Basilika im Hinausgehen.

Auf dem Rückweg zum Vatikan machte der Papst bei der Kleriker-Unterkunft „Domus Internationalis Paulus VI“ in der römischen Altstadt halt, „um ein paar Sachen mitzunehmen“, wie es hieß. In dem Haus in der Via della Scrofa hatte er die Tage vor dem Konklave gewohnt. Jetzt wollte er sich dort verabschieden und die Rechnung begleichen. Ein Stellvertreter **CHRISTI**, der die Schulden bezahlt: Bei italienischen Medien macht das

einen ganz besonderen Eindruck. Es sind diese Gesten selbstbewusster Bescheidenheit, die am ersten Tag des neuen Papstes zur Nachricht werden: Angeblich wollten die Zeremoniäre **Franziskus** als erstes zum Schneider bringen; er bestand auf den Gebetsausflug zur Muttergottes. Zur traditionellen Huldigung der Kardinäle nach der Wahl lehnte er es ab, sich auf einen Sessel zu setzen. Kardinal **Wilfrid Napier** berichtet, am Ende der Zeremonie sei **Franziskus** noch einmal zur Sixtinischen Kapelle zurückgekehrt, weil der gebrechliche Kardinal **Ivan Dias** (76) nicht hinter-

Fortsetzung Seite 8

„Heiliger Vater Franziskus, wir heißen Dich willkommen!“

Die papsttreuen Vereinigungen begrüßen aus ganzem Herzen und mit voller Bereitschaft unseren neuen Papst! Wer den Staub der medialen Kaffeesatzleserei

VON REINHARD DÖRNER*

der letzten Wochen von seinen Füßen geschüttelt hat, dem fällt vielleicht das – leicht abgewandelte – Wort des Psalms 139 (138), 5 ein: „Von rückwärts und vorne schließt DU ihn ein, und DU legst auf ihn DEINE Hand.“

Die Spekulationen um den Kurs des neuen Pontifex haben schon in seinem programmatischen Namen einen Dämpfer erfahren. Der Anwalt der Armen wird mit Sicherheit keine politische Theologie neu auflegen. Das wichtigste Gestaltungselement zur Rettung der Kirche war für den heiligen **Franz von Assisi** der Gehorsam gegenüber dem Papst, dem er sich bedingungslos unterworfen hat, und die Liebe zum gekreuzigten HERRN und Seiner Kirche. So war denn auch in den Kommentaren und der Laufschrift unter den

Bildern in CNN dieser Aspekt besonders hervorgehoben. Und ein Weiteres: Herausragender Aspekt der zu erwartenden Arbeit des Heiligen Vaters wird sein: „Rebuilding the Catholic Church“, der Wiederaufbau der katholischen Kirche, und „back to the roots“, zurück zu den Wurzeln.

Theologisch hat unser emeritierter Heiliger Vater dazu die Grundlagen gelegt, zur Realisierung fühlte er sich nicht mehr stark genug. Kardinal **Jorge Mario Bergoglio** war in Buenos Aires dafür bekannt, dass er seine Ziele mit Beharrlichkeit und Festigkeit durchgesetzt hat – beste Voraussetzungen für die Nachfolge **Benedikt XVI.**

Die zeitangepassten Medien können sich nicht genug tun mit Erwartungen von modernistischen Reformen an den neuen Papst. Doch die Kirche, der ihr HERR verheißt hat, dass sie nicht untergehen wird, bedarf nur einer Reform: Zurück zu den Grundlagen, den basics, wie in CNN immer wieder betont wurde!

Der erste Auftritt des neuen Pontifex vor den Katholiken auf dem Petersplatz in Rom und via Television vor der Welt konnte bescheidener nicht sein: Papst **Franziskus** demonstrierte klar und deutlich, dass er im Wesen bescheiden ist und im Auftreten bleiben wird. Seine ersten Worte zeigten aber schon klar die Linie seines Pontifikates: Er wird an Lehre und Verfassung, an den Normen der katholischen Kirche nichts ändern, was gegen die göttlichen Gebote spricht. Und er wird den Kurs seiner Vorgänger beibehalten, ob hinsichtlich des Frauenpriestertums oder -diakones, des Zölibates, der sogenannten Homo-Ehe, der Wiederverheiratung Geschiedener oder welches die Reizthemen für die „Kirche von unten“ auch sein mögen.

Dafür danken wir dem Heiligen Vater schon jetzt und sprechen ihm unsere uneingeschränkte Solidarität aus!

* **Reinhard Dörner** ist Vorsitzender des Zusammenschlusses papsttreuer Vereinigungen e. V. in Deutschland

Der erste Lateinamerikaner, der erste Jesuit, der erste Franziskus

Hoffnungsträger im zweiten Anlauf

Die Wahl des Argentiniers Jorge Mario Bergoglio zum Papst ist mindestens so überraschend, wie es der Rücktritt von Benedikt XVI. war.

Acht Jahre, nachdem beim Konklave von 2005 die reformorientierten Kräfte vergeblich versucht hatten, **Ber-**

goglio zum Papst zu küren, haben sie es nun, nach dem Rückzug des damaligen Wahlsiegers, im zweiten Anlauf doch noch geschafft.

Mit einigen Gesten hat der neue Papst **Franziskus** gleich in den ersten Minuten seines Pontifikates gezeigt, wie er sein Amt versteht. Er

hat für seinen Vorgänger gebetet. Er hat das Wort Papst vermieden und mehrfach betont, dass er Bischof von Rom ist. Mit einer tiefen Verneigung vor den betenden Gläubigen auf dem Petersplatz hat er verdeutlicht, dass er seinen Weg als Bischof von Rom gemeinsam und

brüderlich mit dem Gottesvolk gehen will. Die Vorhersagen der Journalisten haben die Kardinäle mit dieser Wahl weitgehend widerlegt. Allerdings hatten etliche Vatikan-Experten darauf hingewiesen, dass die Zeit reif sein könnte für einen Papst aus Lateinamerika.

Eine Erinnerung

Die gleichen Worte hatte **Albino Luciani** 1978 nach seiner Wahl zum Papst **Johannes Paul I.** gebraucht; 33 Tage später war er tot. Manche sorgen sich schon jetzt über die gesundheitliche Konstitution des 76-jährigen, der nun das Amt antritt, das **Benedikt XVI.** zu schwer geworden ist. **Benedikt XVI.** war bei seiner Wahl gerade mal zwei Jahre älter. Doch der Vatikan versichert, auch die teilweise Entfernung eines Lungenflügels in der Jugend sei für **Franziskus** kein Handicap. „Die, die ihn seit 30, 40 Jahren kennen, wissen, dass er bei guter Gesundheit ist“, versicherte **Lombardi**.

Der Papst gefragt zum Wort ...

... Gewissheiten:

Unsere Gewissheiten können zur Mauer werden, zu einem Gefängnis, das den HEILIGEN GEIST gefangen hält. Wer sein Gewissen vom Weg des Volkes GOTTES isoliert, kennt nicht die Freude des HEILIGEN GEISTES, die die Hoffnung aufrecht hält. Das ist das Risiko, das das isolierte Gewissen eingeht; das Risiko derer, die sich von der geschlossenen Welt ihres Tarsis (entlegener Ort in der Bibel, bildlich für das Ende der Welt; Anm. d. Red.) über alles beklagen oder sich, wenn sie sich in ihrer Existenz bedroht fühlen, in Schlachten stürzen, um letztendlich nur noch mehr mit sich selbst beschäftigt, auf sich selbst konzentriert zu sein (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte – Interview mit Kardinal **Jorge Mario Bergoglio**, in: 30 Tage, 11/2007).

... Traditionalisten:

Paradoxerweise wandelt man sich gerade dann, wenn man sich treu ist. Man bleibt nicht, wie die Traditionalisten oder die Fundamentalisten, dem Buchstaben treu. Treue ist immer Wandel, Aufkeimen, Wachstum. Der HERR bewirkt Veränderung in dem, der IHM treu ist. Das ist die katholische Glaubenslehre (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte).

... Glaubensverkündigung:

Für mich bedeutet apostolischer Mut ein Säen, das Wort säen. Es jenem Mann oder jener Frau vermitteln, für die es gegeben ist. Ihnen die Schönheit des Evangeliums geben, das Staunen der

Begegnung mit JESUS ... und zulassen, dass der HEILIGE GEIST den Rest macht (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte).

... Heiliger Geist:

Die frühen Theologen haben gesagt, dass die Seele wie eine Art Segelboot ist und der HEILIGE GEIST der Wind, der in die Segel bläst, um das Boot voranzutreiben. Die Impulse und Windschübe sind die Gaben des Geistes. Ohne SEIN „Anschieben“, ohne SEINE Gnade kommen wir nicht voran (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte).

... Laien:

Ihre Klerikalisierung ist ein Problem. Die Priester klerikalisieren die Laien, und die Laien bitten uns, klerikalisiert zu werden... Eine sündige Komplizenschaft (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte).

... Pfarrkirchen:

Unsere Religionssoziologen sagen uns, dass der Einfluss einer Pfarrei 600 Meter im Umkreis reicht. In Buenos Aires liegen zwischen

einer Pfarrei und der nächsten rund 2.000 Meter. Ich habe den Priestern also gesagt: „Wenn ihr könnt, mietet eine Garage, und wenn ihr den einen oder anderen verfügbaren Laien auftreiben könnt, lasst ihn machen! Er soll sich ein bisschen um die Leute kümmern, ein bisschen Katechese machen, auch die Kommunion spenden, wenn er darum gebeten wird“ (Was ich beim Konsistorium gesagt hätte).

... Abtreibung:

Abtreibung ist nie eine Lösung. Wenn man von einer schwangeren Mutter spricht, sprechen wir von zwei Leben: beide müssen geschützt und respektiert werden, weil das Leben ein absoluter Wert ist (nach der „Tageszeitung „Il Fatto Quotidiano“, 13. März 2013).

... Homo-Ehe:

Hier wirkt der Neid des Teufels, durch den die Sünde in die Welt kam: ein Neid, der beharrlich das Ebenbild GOTTES zu zerstören sucht – Mann und Frau, die den Auf-

trag erhalten, zu wachsen, sich zu mehren und sich die Erde untertan zu machen. Seien wir nicht naiv: Es geht nicht einfach um einen politischen Kampf, sondern um einen Versuch der Zerstörung des Planes GOTTES (Brief zur Senatsabstimmung in Buenos Aires über ein Gesetz zur Legalisierung gleichgeschlechtlicher Ehen und der Adoption durch Homosexuelle, 15. Juli 2010).

... Kino:

Mein Lieblingsfilm? „Babettes Fest“ (Francesca Ambrògetti/Sergio Rubin, El Jesuita, Interviewband, 2010).

... Kunst:

Mein Lieblingsbild? Die „Weiße Kreuzigung“ von Chagall (El Jesuita).

... Hölderlin:

Ich liebe seine Dichtung (El Jesuita).

Anmerkung der Redaktion:

Burkhard Jürgens von KNA stellte die Aussagen des Papstes zu einigen „Schlagworten“ zusammen. Die Bemerkungen des Papstes **Franziskus** sollten von uns wohl erwogen werden.

Dieser Papst ist fromm und klug

Papst Franziskus schickte im Sommer 2010 als damaliger Erzbischof von Buenos Aires an einige

VON FELIZITAS KÜBLE

Karmelitenklöster einen Brief; er bat die Ordensschwwestern darin geradezu händeringend um ihre Gebete zur Verhinderung der dort staatlich geplanten

„Homo-Ehe“. Die dortige Regierung ließ sich allerdings vom scharfen Protest der argentinischen katholischen Bischöfe nicht abbringen und verwirklichte stur ihr Vorhaben.

Es kommt aber vor Gott nicht auf den Erfolg an, sondern auf den Einsatz – und des argentinische Kardinals kämpferisches Eintreten für die natürliche Ehe und Fa-

milie und für GOTTES Gebote liest sich schon ein-drucksvoll, wie ich finde.

Es werden (meine ich) wohl noch „stürmische Zeiten“ in den Medien auf diesen Papst zukommen, zumal die Homo-Lobby schon am ersten Abend nach der Papstwahl teils scharf gegen den neuen Pontifex geschossen hat. Beten wir für den Papst Franziskus!

Glückwünsche aus aller Welt für Franziskus

Politiker und Kirchenvertreter aus aller Welt übermittelten dem neuen Papst Glückwünsche und sprachen von einem Signal des Aufbruchs. UNO-Generalsekretär **Ban Ki Moon** erklärte, er freue sich auf die Fortführung der Zusammenarbeit zwischen den Vereinten Nationen und dem Vatikan „unter der weisen Führung Seiner Heiligkeit, Papst **Franziskus**“.

EU-Kommissionspräsident **Jose Manuel Barroso**, EU-Ratspräsident **Herman Van Rompuy** und EU-Parlamentspräsident **Martin Schulz** wünschten dem neuen Papst Mut und Stärke für sein neues Amt. Die EU-Bischöfskommission COMECE erhofft sich in der Krise vom neuen Papst **Franziskus** „frische Begeisterung“ für das Projekt Europa.

Der deutsche Bundespräsident **Joachim Gauck** schrieb in einem Glückwunschtelegramm, die Menschen in Deutschland sähen dem Pontifikat „voller Erwartung und Sympathie entgegen“.

Bundeskanzlerin **Angela Merkel** (CDU) erklärte, weit über die katholische Christenheit hinaus erwarteten viele von dem neuen Papst „Orientierung, nicht nur in Glaubensfragen, sondern auch, wenn es um Frieden, Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung geht.“

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) erhofft sich von **Franziskus** neue Impulse für die Ökumene.

In **Bergoglios** Heimat Argentinien zeigten sich die Menschen erfreut und überrascht von der Wahl. Staatspräsidentin **Cristina Kirchner** erklärte, es sei der

Wunsch der argentinischen Regierung, dass die pastorale Arbeit des neuen Papstes in den Bereichen Gerechtigkeit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Frieden der Menschheit fruchtbar sei.

Und so weiter und so weiter... Die ganze Welt gratulierte.

Vatikansprecher zum Papstnamen

Der Papst heißt Franziskus und nicht Franziskus I.: Das hat Vatikansprecher P. Federico Lombardi am 14. März vor internationalen Journalisten klargestellt.

Der neue Bischof von Rom sei der erste Papst, der vom amerikanischen Kontinent kommt, der erste Papst aus dem Jesuitenorden und der erste Papst, der den Namen „**Franciscus**“ – in Referenz an den Heiligen **Franz von Assisi** – gewählt habe, sagte **Lombardi**. Die Wahl dieses Namens bezeuge den ganz klaren

Bezug auf das Evangelium.

Als Jesuit hätte Kardinal **Jorge Bergoglio** auch den Namen **Ignatius** wählen können. Dass er sich gerade nicht für den Namen des jesuitischen Ordensgründers entschieden habe, bringe auch die Intention der Jesuiten zum Ausdruck, nämlich „im Dienst der gesamten Kirche zu stehen“, so **Lombardi**.

Erstmals seit dem Jahr 913 sei jetzt ein neuer Papstname eingeführt worden, sagte der Vatikansprecher weiter. Allerdings könne dies nur gesagt werden, wenn die Wahl des Doppelnamens

„**Johannes Paul**“ durch **Albino Luciano** 1978 nicht als Namensneueinführung gerechnet werde.

Im Jahr 913 war der Römer **Landonde** (auch **Lando**) Kurzzeit-Papst (6 Monate) geworden. Der Nachfolger von **Anastasius III.** behielt auch im Pontifikat seinen angestammten Namen. – **Lombardi** erläuterte, dass Papst **Franziskus** durchaus einmal zu **Franziskus I.** werden könnte – nämlich wenn ein späterer Papst ebenfalls auf den Namen des umbrischen Heiligen zurückgreifen sollte.

Fußballklub des Papstes schickte Glückwünsche

Papst Franziskus hat zwei Tage nach seiner Wahl Glückwünsche von „seinem“ Fußballklub in Buenos Aires bekommen.

„Seien Sie gewiss, dass Sie für uns nicht einfach der neue Papst, der erste argentinische, lateinamerikanische oder jesuitische Papst sind, sondern der ‘Papst von San Lorenzo’ sind“, so die Botschaft des ‘Club Atletico San Lorenzo de Almagro’, die am 15. März veröffentlicht, aber

noch auf den 13. März datiert wurde. Das Schreiben ist „im Namen des Klubs und der Fangemeinde“ von Vereinspräsident **Matias Lammen** und dem Sekretär **Marvelo Vazquez** unterzeichnet.

Es mache stolz, den Papst „als Mitglied unserer Leidenschaft, als Fan und Kompagnon unserer Einrichtung zu wissen und besondere Momente unserer Geschichte gemeinsam erlebt zu ha-

ben“, richtet der Erstligisten-Verein Papst **Franziskus** aus. Erinnert wird hier an die Messe zum Jubiläum des Klubs 2008 im Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos „Oratorio San Antonio“, in dem der Ordenspater **Lorenzo Massa** den Grundstein für die Gründung des Klubs 1908 gelegt hatte.

Im heutigen Vereinsstadion trägt eine Kapelle den Namen des Gründerpriesters; auch hier habe **Bergoglio**

„pastorale Aufgaben“ getätigt, heißt es weiter.

Im Rahmen der Eröffnung der Kapelle – ebenfalls 2008 – hatte der damalige Erzbischof die Ehrenmitgliedschaft des Klubs verliehen bekommen.

Der Brief erinnerte zudem an das Naheverhältnis des Papstes zum Verein von Kindheit an: Als Neunjähriger hatte er „kein Spiel versäumt“, hatte **Bergoglio** einmal erwähnt.

Scheinbar stimmte breite Mehrheit für Bordoglio

Kardinal Jorge Mario Bergoglio ist nach Angaben der in Mailand erscheinenden Tageszeitung „Corriere della Sera“ mit einer deutlichen Mehrheit von „mehr als 90 Stimmen“ zum Papst gewählt worden.

Die Zeitung zitierte den irischen Kardinal **Sean Brady** mit den Worten: „Ich bin überrascht, dass der Konsens zwischen den Kardinälen sich so schnell eingestellt hat.“

Nach Informationen des „Corriere della Sera“ verdankt Papst **Franziskus** die Wahl einer Gruppe um Kardinaldekan **Angelo Sodano**, der aufgrund der Altersbeschränkung nicht mitwählte, dem Konklave-Leiter Kardinal **Giovanni Battista Re**, Kardinalstaatssekretär **Tarcisio Bertone** und den elf US-Kardinälen. Diese hätten

sich einen Kardinal vom amerikanischen Doppelkontinent gewünscht. Die Italiener seien in der Ablehnung ihres Landsmanns **Angelo Scola** einig gewesen. Auch die Norditaliener hätten nicht für den Mailänder Erzbischof gestimmt,

Kardinal **Rainer Maria Woelki** aus Berlin sagte unterdessen laut dem „Kölner Stadt-Anzeiger“, die Entscheidung für **Bergoglio** sei

„kein Spitz-auf-Knopf-Entscheid“ gewesen. Auch dies ist für viele Beobachter ein Hinweis auf eine breitere Mehrheit im Konklave.

Nach einer Analyse der Aussagen des Wiener Kardinals scheint es der Redaktion des „13.“ so zu sein, dass beispielsweise **Christoph Schönborn** nicht für den Papst aus Argentinien stimmte. Genauer zu dieser Meinung lesen Sie bitte Seite 20.

Jesuiten waren auf den Papst nicht vorbereitet

Für Vatikansprecher **Federico Lombardi** stellt die Wahl eines Jesuiten zum Papst den Orden vor eine neue Situation: „Darauf waren wir Jesuiten psychologisch nicht vorbereitet“, sagte er am 14. März 2013 vor Journalisten im Vatikan.

Eigentlich sei seine Ordensgemeinschaft auf den

Dienst in den Bistümern und in der Weltkirche ausgerichtet. Dass erstmals jetzt ein Jesuit den Papstthron besteige, sei auch als Kompliment für die Verdienste seines Ordens um die katholische Kirche zu verstehen.

Schon am Wahlabend hatte der (sonst fast unerschütterliche) **Lombardi** einge-

Schwarz & rot

„Bei unserem heutigen Treffen mit Papst Franziskus bemerkte ich, dass er immer noch seine alten schwarzen Schuhe trägt. Ich bete, dass er sie behält als Zeichen für uns alle“. Das twitterte der US-amerikanische Kardinal **Roger Michael Mahony** am 15. März mit Bezug auf die roten Schuhe **Benedikts XVI.**

standen, er sei „persönlich ein bisschen schockiert“. Den gewählten Argentinier **Jorge Bergoglio** kenne er nicht einmal besonders, obwohl er ein Ordensbruder sei. „Ich habe ihn gestern noch begrüßt, aber ich erwartete nicht, ihn in Weiß wiederzusehen.“ – Ein Kommentar ist überflüssig.

13.3.2013 – dieses Datum wird voraussichtlich in die Geschichte eingehen. Zumindest für die rund 1,2 Milliarden Katholiken weltweit.

Am Abend des 13. März 2013 wählten die im Vatikan versammelten Kardinäle den Argentinier **Jorge Mario Bergoglio** zum neuen Papst.

„Im gesamten Judentum ist die 13 eine Glückszahl“, sagt der Augsburger Bibelwissenschaftler **Jürgen Werlitz**. Zwar tauche die Zahl als solche im Alten Testament nur 29 mal auf. Aber vor allem eine Passage habe in sich. In dem vermutlich im vierten Jahrhundert vor CHRISTUS verfas-

Papstwahl fällt auf ein besonderes Datum

Dreizehn gewinnt

sten Buch Ester wird der „dreizehnte Tag des zwölften Monats“ für das Volk Israel zum Schlüsseldatum. An diesem Tag, so heißt es da, plante der persische Großwesir **Haman** die Vernichtung des jüdischen Volkes. Allein durch das Eingreifen Esters wurde das Vorhaben nicht in die Tat umgesetzt.

Werlitz verweist noch auf die „Gematria“, eine andere Auslegungsmethode. Sie hat damit zu tun, dass die hebräische Sprache ähnlich wie das Lateinische oder Griechische keine Ziffern kennt: Zahlen werden mittels Buch-

staben dargestellt.

Aus diesem Umstand leitet sich die „Wortsummenberechnung“ ab. Und die zeigt beispielsweise, dass der Gottesname „JHWH“ den Wert 26 ergibt. 26 geteilt durch 2 ist? Richtig: 13. Zufall oder nicht: 13 ist auch der Wert des Wortes „ä Chad“ („einzig“), der grundlegenden Eigenschaft GOTTES im Gebet „Schma Jisrael“ („Höre Israel“), und 13 Eigenschaften sind es, die GOTT im Buch Exodus zugeschrieben werden.

Die Redaktion des „13.“ ergänzt die sehr umfangrei-

che Darstellung zum besonderen Datum der Papstwahl des KNA-Journalisten **Jochim Heinz** mit dem Hinweis, dass der „13.“ auch das Fatima-Datum ist. Und: **Franziskus** wurde am 13. Dezember 1969 zum Priester geweiht. Und er wurde am 28. Februar 1998 zum Erzbischof-Koadjutor von Buenos Aires erhoben – der 28. ist der Tag des Schutzheiligen des „13.“, des großen Märtyrers von Ozeanien **Pierre Chanel**.

Leser mögen uns den Ausflug in die Zahlenmystik verzeihen und auch den Hinweis, dass nach dem Rücktritt **Benedikts** der Blitz in die Kuppel des Petersdoms einschlug...

Argentinische Piusbrüder zum Papst

Der Distriktobere der Piusbruderschaft in Südamerika, **Christian Bouchacourt**, sieht im neuen Papst **Franziskus** einen „idealistischen Armutsapostel der 70er Jahre“. Er pflege eine „militante Demut, die sich aber als demütigend für die Kirche erweisen könnte“, heißt es in einer Stellungnahme **Bouchacourts** auf der Website der Bruderschaft. Sein erster Auftritt auf der Loggia des Petersdom 13. März 2013 sei dafür ein „perfekter Beleg“.

Auch wenn Papst **Franziskus** kein Anhänger der Befreiungstheologie sei, verfolge er in seiner totalen Hinwendung zum Volk und zu den Armen sein politisches Ziel, so der Obere der Priesterbruderschaft Pius X.. Dem vormaligen Kardinal von Buenos Aires warf **Bouchacourt** vor, er sei sich des „Verfalls“ seines Diözesanklerus voll bewusst gewesen, „ohne irgendetwas dagegen unternommen zu haben“. Niemals habe es in der argentinischen Hauptstadt so wenig Seminaristen gegeben.

Die Liturgien des neuen Papstes bezeichnet der Geistliche der Piusbruder-

schaft als „eine Katastrophe“: „Mit ihm steht zu befürchten, dass wir wieder solche Messen wie im Pontifikat Papst **Pauls VI.** erleben müssen.“ **Franziskus** sei weit entfernt von den Bemühungen **Benedikts XVI.**, „würdigere liturgischen Feiern wieder die Ehre zu geben“, so **Bouchacourt**.

Der Distriktobere bezeichnet **Franziskus** als einen „Mann des Konsenses, der einen Horror vor Auseinandersetzungen“ habe. Bei mehreren persönlichen Begegnungen habe er Wohlwollen und Entgegenkommen gegenüber seinen Anliegen gezeigt, ohne sich jedoch „bei Differenzen Mühe zu geben“. Als Kardinal, so **Bouchacourt**, habe er sich unsolidarisch mit jenen Katholiken gezeigt, die gegen „blasphemische Ausstellungen“ in Buenos Aires protestiert hätten.

Papst **Benedikt XVI.** habe sich in seinem Pontifikat bemüht, eine theologische Einigung mit der Bruderschaft zu erreichen. Die Gespräche gerieten 2012 in eine Sackgasse. Man wird sehen, wie es weitergeht.

Es gibt nur einen einzigen sicheren Weg: JESUS CHRISTUS. Alle anderen Wege führen früher oder später ins Chaos, wie wir immer wieder erleben können. Da hilft kein noch so sorgfältiges, verantwort-

Einziger Weg
tungsbewusstes Planen. Der Mensch wird daher endlich lernen müssen, sein Vertrauen nicht in sich selbst oder in andere Menschen zu setzen, sondern in den HERRN.

Die Kraft kommt nie aus uns selbst

Papst **Benedikt XVI.** hat seinen Rücktritt bekannt gegeben. Ihm fehle die Kraft, sein Amt weiterhin auszuüben. Aber dieses Amt ist nicht ein Amt wie viele andere, sondern es wurde von GOTT verliehen.

Kann man etwas, das von GOTT kommt, „zurücklegen“? Wem einmal vom HERRN aufgetragen wurde: „Weide meine Schafe“, der kann doch nicht einfach von sich aus seinen Dienst „aufkündigen“ wie irgendein Angestellter, sondern muss warten, bis es GOTT gefällt, ihn abzurufen. Mit dem Vertrauen, dass GOTT zu allem, was ER einem Menschen auferlegt, immer auch die Kraft gibt, es zu tragen. Denn diese Kraft kommt nie aus uns selbst, sondern immer von GOTT.

Als ich jahrelang meine Mutter pflegte, war ich körperlich und seelisch oft „am

Ende“. Da habe ich mich hingekniet und gebetet: „HERR, hilf mir, ich kann nicht mehr!“ Und jedesmal bekam ich neue Kraft und Zuversicht geschenkt und einen immer tieferen Glauben. „Man muss auch Vertrauen haben“, sagte mir einmal ein Kapuziner, der in seinem Leben viel erlitten hatte. Und er hatte so recht! Wir sollen das Kreuz auf uns nehmen, aber mit dem Wissen, dass der HERR uns immer tragen hilft, und dass ER uns dann ganz besonders nahe ist. Wir müssen nur „ja“ sagen zum Kreuz, auch wenn wir viel lieber „nein“ sagen würden, und um SEINE Hilfe bitten. Mit IHM gelingt uns selbst das Schwerste – ohne IHN hingegen nichts.

Mit diesem gläubigen Vertrauen hat beispielsweise Papst **Johannes Paul II.** durchgehalten

Dr. Ingeborg Zengerer

Der Papst vor Journalisten

Papst **Franziskus** hat den Medien für ihren qualifizierten Dienst während der Sedisvakanz und des Konklaues gedankt. In seiner ersten öffentlichen Audienz empfing er am 16. März in der vatikanischen Audienzhalle die Medienvertreter.

„Ihr musstet hart arbeiten“, sagte er (humorvoll und

etwas ironisch) in seiner kurzen Ansprache vor mehreren Tausend Journalisten, Fotografen und TV-Mitarbeitern. Aufhorchen ließ **Franziskus** durch die Schilderung der Namensfindung, für die Kardinal **Claudio Hummes** den Anstoß gegeben habe:

Kardinal **Claudio Hummes** saß neben ihm. Als die Stimmen für ihn die Zweidrittel erreichten, sagte er: „Vergiss die Armen nicht!“ „Und da setzte sich“, sagte der neue Papst zu den Journalisten, „dieses Wort in mir fest: die Armen, die Armen. Dann sofort habe ich in Bezug auf die Armen an **Franz von Assisi** gedacht.“

ER wird endlich lernen müssen, dass das Sein-Wollen-wie-Gott schlicht und einfach dumm ist. Ein Hirngespinnst, von Satan sehr geschickt als erstrebenswertes Ziel dargeboten.

Dr. Ingeborg Zengerer

Franziskus

Der neue Papst hat sich als erstes Kirchenoberhaupt überhaupt den Namen des heiligen Franziskus (1181/82-1226) gegeben.

Franz von Assisi war der Begründer des Ordens der Franziskaner. Er wurde als Sohn eines reichen Tuchhändlers im italienischen Assisi geboren und sollte zunächst in die Fußstapfen seines Vaters treten und das elterliche Unternehmen übernehmen.

Leben des Franziskus

Als 1202 ein langjähriger Krieg zwischen Assisi und Perugia tobte, geriet er in Gefangenschaft und wurde krank. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt Assisi steckte er in einer Lebenskrise und vernachlässigte immer mehr seine Aufgaben im elterlichen Geschäft. Dies forderte den Zorn seines Vaters heraus. 1206 kam es schließlich zum endgültigen Bruch: Vor den Augen des Bischofs und des Volkes von Assisi zog er seine Kleider aus und gab sie dem Vater zurück. Er kleidete sich mit einem einfachen Büssergewand aus brauner Wolle und zog sich zu einem Leben in Armut in einsame Höhlen und abgelegene, zerfallene Kapellen zurück.

Er ging predigen

1209 wurde in der kleinen Kapelle von Portiunkula das Evangelium von der Aussendung der Jünger gelesen; dem zufällig anwesenden **Franziskus** gab dies den An-

stoß, unter die Leute zu gehen und zu predigen. Bald scharten sich die ersten Gefährten um ihn. Die „minderen Brüder“, wie sie sich nun nannten, zogen als Wanderprediger umher und arbeiteten bei den Leuten.

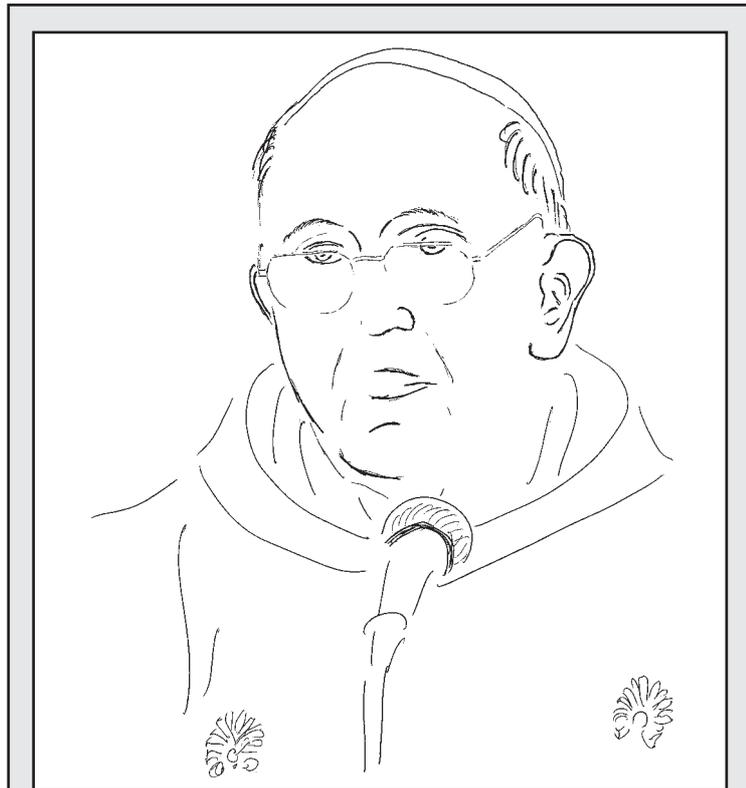
Der Orden

Im Laufe weniger Jahre wuchs die Gemeinschaft **Franziskus'** aus einer kleinen Gruppe von zwölf Freunden zu einer weit verbreiteten Gemeinschaft. An Pfingsten 1217 trafen sich die Brüder in Assisi und beschlossen, auch in Frankreich, Spanien und Deutschland kleine Niederlassungen zu gründen. **Franziskus** selbst ging 1219, mitten in der Zeit der Kreuzzüge, zu den Sarazenen (Muslimen). Er schloss Freundschaft mit dem Sultan und setzte sich so für eine friedliche Lösung des Konfliktes zwischen den verfeindeten Religionen ein.

Am 29. November 1223 bestätigte Papst **Honorius III.** endgültig die Lebensregel der Minderbrüder, die **Franziskus** zusammen mit einigen Vertrauten in einer Einsiedelei verfasst hatte. Am Abend des 3. Oktobers 1226 starb **Franziskus** an der Portiunkula, der Geburtsstätte seiner Bruderschaft. Bereits knapp zwei Jahre nach seinem Tod wurde er heiliggesprochen.

Papst Franziskus - ein Traditionsbruch?

Selbst Franziskanerpäpste benannten sich nie nach ihrem Gründer



Gebetsmeinung für April 2013

1. Für ein lebendiges Christsein durch die öffentliche Feier des Glaubens.
2. Für die Kirchen in den Missionsländern als Träger der Hoffnung und des Glaubens an die Auferstehung.

Der neue Papst, aus Argentinien stammend mit italienischen Wurzeln, hat sich **Franziskus von Assisi** (1181/82-1226) als Schutzheiligen für seinen Pontifikat ausgesucht. **Franziskus** ist nicht nur einer der beliebtesten Heiligen weltweit, dessen Verehrung sich über die Konfessionsgrenzen erstreckt. Er ist seit 1939 auch der Schutzpatron Italiens.

Aber hinter dem Namen **Franziskus** steckt noch mehr: Er, der auf seine Zeitgenossen so wirkte, hat sich mit einer damals nicht gekannten Radikalität in die Nachfolge **CHRISTI** gestellt. Um wirklich **CHRISTUS** zu folgen, gab er sein ganzes Hab und Gut weg und lebte in kompletter Armut. Die ersten Franziskaner haben ihre

Armut tatsächlich extrem gelebt. Der Lebensentwurf des Heiligen dient heute vielen Menschen als Vorbild, ein bescheidenes, der Umwelt angepasstes Leben zu führen.

Franz von Assisi ist seit 1980 Schutzpatron der Ökologen – das heißt, der neue Papst dürfte auch die Bewahrung der Schöpfung zu einem Thema seines Pontifikates machen. Der Poverello aus Assisi hegte eine große Liebe zu den Tieren, wie sie in vielen Geschichten über den Heiligen überliefert ist. Zu der Schöpfung zählen auch die Armen und Schwachen; Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Sie finden sich im „Pater seraphicus“ wieder, der die Armut zur Braut wählte.

„Freude am Glauben“-Kongress in Augsburg:

Damit der Glaube neu erstrahlt

Der Kongress „Freude am Glauben“ findet in diesem Jahr vom 30. August bis 1. September in Augsburg statt.

Das zum 13. Mal veranstaltete Treffen steht unter dem Motto „Damit der Glaube neu erstrahlt“ und wird vom Forum Deutscher Katholiken veranstaltet.

Der verdunstende Gottesglaube sei die Grundproblematik von Katholiken und Protestanten, sagte Forums-Vorsitzender **Hubert Gindert**. Zum Auftakt werde

deshalb Pater **Karl Wallner** vom Kloster Heiligenkreuz bei Wien zum Thema „Gott existiert – zur Gottvergessenheit in Europa“ sprechen. Wenn die Menschen in Westeuropa zunehmend nicht mehr an Gott glaubten, würden auch Fragen der Ökumene sekundär.

Gindert nahm auch zu den „sozialen Netzwerken“ Stellung. Die sozialen Netzwerke sind laut **Gindert** keine Parallelwelt. Für die Evangelisierung der Jugend würden etwa „Facebook“ oder

„Twitter“ immer wichtiger. Die Nutzer teilten nämlich nicht nur Informationen, sondern auch sich selbst mit. So werde echte Kommunikation möglich. „Wer also seine Meinung über Religion und Kirche öffentlich machen will, hat über die sozialen Netzwerke ganz neue Möglichkeiten“, betonte der Forum-Vorsitzende.

Der Kongress setzt das Bemühen des Weltjugendtags von Rio und des eucharistischen Kongresses in Köln fort. Das wird auch

dadurch unterstrichen, dass der Abschlussgottesdienst von Erzbischof **Rino Fisichella**, dem Präsidenten des päpstlichen Rats für die Neuevangelisierung, mit den Kongressteilnehmern gefeiert wird.

„Der 13.“ wird natürlich auch heuer über den Kongress „Freude am Glauben“ ausführlich berichten. Einer der herausragenden Referenten ist Prof. Dr. **Werner Münch**.

OSTERAKADEMIE KEVELAER 2013

3.-6. April

„Suchet zuerst das Reich Gottes“
(Mt 6,33)

Die Welt von heute bedarf
des christlichen Zeugnisses

Tagungsort:

Priesterhaus Kevelaer (an der Gnadenkapelle)

Veranstalter:

Kardinal-von-Galen-Kreis e.V.
(im Forum Deutscher Katholiken)

**Nähere Unterlagen für die Anmeldung und
die Kosten bitte hier anfordern:**

Postfach 1103, 48692 Stadtlohn
Fax: 02563/905269
E-Post: kvgk@kvgk.de

**Anmeldeschluß: Sa., 23. März 2012 (Eingang
der Überweisung auf dem Konto des Kardinal-
von-Galen-Kreis e.V.)**

Programm:

Mi., 3. April (Anreise bis 15.00 Uhr, Kaffee)

16.00 Eröffnungsandacht (Kerzenkapelle)

16.30 Berthold Pelster (Kirche in Not)

Gedanken zur Theologie des Martyriums

Do., 4. April

9.15 Berthold Pelster

Aktuelle Brennpunkte von Bedrängnis und Ver-

folgung

10.45 Dr. Markus Büning

Das Herz Jesu als Weg zum Reich Gottes – Leben und Spiritualität der Seligen Schwester Maria vom Göttlichen Herzen Droste zu Vischering

nachmittags Exkursion:

15.00 Uhr Busfahrt nach Krefeld, Pax-Christi-Gemeinde; Besuch der dortigen Kunstaussstellung mit Werken von Ewald Mataré, Ulrich Rückriem und anderen (insgesamt 25 Künstler)

17.15 Uhr Rückfahrt

Fr., 5. April

9.15 Dr. Peter H. Görg

Sind wir noch zu retten? Abtreibung – Gender Mainstreaming – Euthanasie als Herausforderung für das christliche Zeugnis

10.45 Dr. Helmut Pflüger

Wölfe im Schafspelz – Irrwege christlicher Verkündigung

15.45 Heinz-Hermann Elting de Labarre

Vom Versailler Vertrag zur Pax Schuman

17.00 Andreas Theurer (Autor von „Warum werden wir nicht katholisch?“) Wozu konvertieren? Grenzen und Chancen des ökumenischen Miteinanders

Sa., 6. April

9.30 Dr. iur. utr. Franz Norbert Otterbeck

Bedarf die Kirche unter der Leitung des Hl. Geistes einer eigenen Rechtsordnung? Erwägungen zu Charisma und Amt im Jahr des Glaubens.

Die absurden Vorstellungen des Gender Mainstreaming sind unaufhaltsam auf dem Vormarsch.

Die Diskussionen über Abtreibungen als „Methode der Verhütung und Familienplanung“ und über eine Beihilfe zum Selbstmord als „Menschenrecht“ werden immer stärker und aggressiver. Die Forderungen nach Legalisierung der Homoehe feiert in Europa wahre Triumphe.

In Deutschland hat diese Forderung vor kurzem eine wichtige Hürde genommen. Die acht Richter des Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichtes haben am 19. Februar einstimmig entschieden, dass das bisher im Lebenspartnerschaftsgesetz definierte Verbot der sogenannten sukzessiven Adoption von einem Kind, das von einem Partner bereits adoptiert ist, mit dem Grundgesetz nicht vereinbar und deshalb verfassungswidrig ist. In der Begründung des Gerichtes hieß es, dass davon auszugehen sei, „dass die behüteten Verhältnisse einer eingetragenen Lebenspartnerschaft das Aufwachsen von Kindern ebenso fördern könne wie die einer Ehe.“ Insofern sei das Verbot der Sukzessiv-adoption „eine Ungleichbehandlung der betroffenen Kinder im Verhältnis zu adoptierten Kindern von Ehepartnern.“ Gleiches gelte „für die Ungleichbehandlung der betroffenen Lebenspartner im Verhältnis zu Ehegatten.“

Diese Entscheidung des

Homoehe und unnatürliche Elternschaft

KOMMENTAR VON
PROF. DR. WERNER MÜNCH*

Bundesverfassungsgerichtes beweist erneut – den ersten Beweis haben wir schon vor Jahren im Urteil zur Abtreibung bekommen –, welche Wechselbeziehung zwischen dem Recht und den gesellschaftlichen Entwicklungen bestehen, die bisherige Dämme des Rechts zum Einsturz bringen können.

Diesem Urteil des Gerichtes zur Sukzessiv-adoption von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern liegt nämlich eine veränderte Auffassung von Ehe und Familie zugrunde, nach der sich Personen selbst als Ehepartner und Eltern definieren können. Hierfür ist nun nicht mehr die menschliche Natur entscheidend, sondern stattdessen die selbst bestimmte soziale Konstruktion in je individueller Freiheit und nach eigenem Willen.

Danach ist auch der weitere politische Weg in Deutschland vorgezeichnet: Legalisierung der Homoehe mit allen Konsequenzen der Gleichstellung im Steuer-

recht und dem Recht zur Adoption von Kindern.

Die ersten Reaktionen aus der Politik lassen auf „vorausseilenden Gehorsam vor Karlsruhe“ schließen:

Die Bundesministerin der Justiz (FDP), **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger**, linksliberal und seit Jahren führendes Mitglied in der „Humanistischen Union“, hat das Urteil als „historischen Schritt“ bewertet.

Sie habe einen fertigen Gesetzentwurf „in der Tasche“, der die völlige Gleichstellung regelt.

Auch in der CDU meldeten sich sofort zahlreiche Befürworter, zum Beispiel der Fraktions-

vorsitzende **Volker Kauder**, der Bundesminister der Finanzen,

Wolfgang Schäuble, und die Landesvorsitzenden **Julia Klöckner** (auch Mitglied im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken) und **Thomas Strobel** zu Wort. Deren Forderungen nach Gleichbehandlung der Homoehen waren insofern bemerkenswert, als

noch auf dem CDU-Parteitag im Dezember 2012 eine steuerliche Gleichbehandlung homosexueller Paare abgelehnt worden war. Die CSU kündigte Widerstand an und warnte vor einem „Schnellschuss“. Daraufhin beschloss das CDU-Präsidium vor einigen Tagen, lediglich die vom Bundesverfassungsgericht als nicht verfassungsgemäß beurteilten speziellen Adoptionsvorschriften für homosexuelle Partnerschaften zu ändern, aber keine weitergehenden Entscheidungen zu treffen. Die Partei bevorzugt also keinen vorausseilenden Gehorsam mehr gegenüber dem Gericht in Karlsruhe, was sie anfangs vorhatte. Aber es ist eindeutig, dass sich weite Teile der Union nicht mehr dem herkömmlichen Bild von Ehe und Familie verpflichtet fühlen. Ihr Widerstand ist nur noch symbolischer und taktischer Art, vor allem mit Blick auf die Wahlen im September. Anstatt entschieden für das von ihr bislang als allgemein gültige und anerkannte Leitbild von Ehe und Familie zu kämpfen und damit dem Verfassungsgericht bedenkenswerte politische Vorgaben zu machen, wartet sie lediglich auf dessen nächstes Urteil, um dann so zu tun, als müsse sie (leider) dem Urteil zustimmen. Damit wird sie einen weiteren „Markenkern“ ihrer bisherigen Politik aufgeben, der einen neuen Trümmerhaufen christlicher Werte und Überzeugungen hinterlässt.



Prof. Dr. Werner Münch kommentiert jeden zweiten Monat für den „13.“ die Situation in Deutschland.

PERSONALIA

Wilhelm Imkamp (61), Wallfahrtsdirektor im schwäbischen Maria Vesperbild, ist nun auch Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Ernst von Freyberg (52) ist neuer Chef der „Vatikanbank2, des „Istituto per le Opere di Religione“ (IOR).

Moses Asaah Awinogya (40), Pater der Steyler Missionare, ist neuer Vorstandsvorsitzenden des Netzwerks Afrika Deutschland (NAD).

Die Kirchenrechtlerin **Myriam Wijlens** (50) und der Dogmatiker **Josef Freitag** (62) von der Erfurter Katholisch-Theologischen Fakultät sind zu Konsultatoren des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen berufen worden.

Karl Jüsten (51) ist erneut zum Mitglied des Rundfunkrates der Deutschen Welle berufen worden.

David Berger (44) ist neuer Chefredakteur des Lifestylemagazins „Männer“. Die Päpstliche Akademie des heiligen Thomas von Aquin hatte **Berger** nach seinem Outing als Homosexueller vor drei Jahren ausgeschlossen. Sein Outing-Buch „Der Heilige Schein“ erlebte einige Auflagen. Vor allem bekannt wurde **DDR. David Berger** nach dem Outing durch seinen Kampf gegen das Internetportal „kreuz.net“, das es nun nicht mehr gibt.

Geldverschwendung wegen einer „Studie“

Im Streit um die kirchliche Missbrauchsstudie haben der Kriminologe Christian Pfeiffer und die Deutsche Bischofskonferenz einen Vergleichsvorschlag des Landgerichts Hannover akzeptiert.

Gegenstand des Streites war unter anderem die Behauptung **Pfeiffers**, die Bischöfe hätten die Erstveröffentlichung von Forschungsergebnissen verhindern oder zensurieren wollen. Die Bischofskonferenz warf **Pfeif-**

fer am 12. März vor, den Vergleich fälschlicherweise einseitig als Erfolg darzustellen. Dagegen betonte der Kriminologe, dass sich auf der Homepage der Bischofskonferenz weitere diskriminierende Aussagen fänden. Dagegen wolle er aber nicht gerichtlich vorgehen, weil das Geld dafür zu schade sei.

Die Bischöfe hatten im Sommer 2011 zwei Projekte zur Erforschung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche gestartet. Für

eine der beiden Studien waren **Pfeiffer** und das von ihm geleitete Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) zuständig.

Anfang Januar verkündete die Bischofskonferenz das Ende der Zusammenarbeit. Zur Begründung hieß es, man habe kein Vertrauen mehr in **Pfeiffer**. Derzeit sind die Bischöfe auf der Suche nach einem neuen Partner für die Studie. Auch diese wird wieder Kirchensteuergeld kosten.

Gotteslob

Das im Druck befindliche neue „Gotteslob“ – das Gebet- und Gesangbuch für die Katholiken in Deutschland, Österreich und Südtirol – ist nach den Worten des Würzburger Bischofs **Friedhelm Hofmann** von den Ortsbischöfen eigenverantwortlich erarbeitet worden. Das neue „Gotteslob“ wurde nicht in Rom vorgelegt. Das neue „Gotteslob“ erscheint zum Jahresende und ersetzt die derzeitige Fassung von 1975. Der Preis wird durch die Diözesen festgesetzt, soll aber für die Standardausgabe unter 20 Euro liegen.

Verbot

Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) hat am 13. März weitere Vereine der radikalen Salafisten verboten. Die Gruppen seien „unvereinbar mit unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung“, begründete der Minister den Schritt. In Hessen und Nordrhein-Westfalen führte die Polizei Razzien durch.

Ermittlungen gehen weiter

Die vom nordrhein-westfälischen Landesrechnungshof (LRH) aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Förderung der „Begegnungsstätte“ an der Duisburger Merkez-Moschee werden nicht zu strafrechtlichen Ermitt-

lungen führen. Dagegen seien die Ermittlungen gegen die Integrations-Staatssekretärin **Zülfiye Kaykin** (SPD) wegen des Verdachts auf Sozialbetrug in der Begegnungsstätte „noch nicht abgeschlossen“.

Unfassbare Verbrechen

Die Zahl registrierter getöteter Säuglinge in Deutschland ist 2012 im Vergleich zum Vorjahr stark angestiegen: im vergangenen Jahr wurden 24 Babys unmittelbar nach der Ge-

burt getötet. 2011 waren es 16 Fälle. Die Dunkelziffer könnte höher liegen, weil es keine offizielle Statistik gibt, wie viele Säuglinge in Deutschland getötet oder ausgesetzt werden.

Distanz

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich mit Nachdruck von dem Internetportal „gloria.tv“ distanziert. Anlass ist eine Abbildung auf einer englischsprachigen Seite des Portals, die im Zusammenhang mit der Debatte um die „Pille danach“ Bischöfe mit Hakenkreuzen zeigte. Lesen Sie bitte dazu den Artikel auf Seite 18 (Schweiz).

„Service“

Über die Jobbörse der deutschen Bundesagentur für Arbeit hat ein Escortservice Prostituierte gesucht. In der Internet-Anzeige versprach die Begleitagentur Frauen zwischen 18 und 40 Jahren einen lukrativen Verdienst. Die Bundesagentur löschte die Annonce nach einem entsprechenden Bericht der „Bild“-Zeitung.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 3 / 2013

Verantwortlich für diese Beilage des „13.“: Günter Annen

Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim

Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28

E-Mail: info@babycaust.de

Einsatz vor dem Kölner Dom

Aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums von Weihbischof und Domdechanten Dr. **Klaus Dick** wurde am 24. Februar 2013 im Kölner Dom ein Pontifikalamt mit seiner Eminenz **Joachim Kardinal Meisner** gefeiert.

Wir waren vor Ort

Die Bankreihen waren fast alle belegt, als der Jubilar mit weiteren Bischöfen und mehr als 20 Priestern in den Dom einzog. Es wurde ein feierliches Pontifikalamt abgehalten, welches den zahlreichen Dombesuchern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Wir nutzten die Gelegenheit und waren mit einigen Mitstreitern vor Ort. Tags zuvor hatten wir bereits auf der „Domplatte“ hunderte Exemplare der neuesten Ausgabe des „13.“ an interessierte Passanten verteilt. Unser aufgestelltes Plakat „Kardinal Meisners Wunschkugel gibt es nicht“ geriet in den Blickfang vie-

ler Dombesucher und machte zudem neugierig.

In dieser Ausgabe des „13.“ wurde als Schwerpunktthema über die merkwürdigen Hintergründe im „Kölner Klinikskandal“ um die „Pille danach“ berichtet. Ich möchte nur erinnern, dass Kardinal **Meisner** von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen sprach, wonach die „Pille danach“, falls sie keine abortive Wirkung haben sollte, vergewaltigten Frauen in katholischen Krankenhäusern abgegeben werden dürfte. Er suggerierte der Öffentlichkeit, dass es eine solche Pille gäbe, aber dem ist nicht so. Was die eigene Pressestelle des Diözese Köln und folgedessen die

Weltpresse aus dieser Aussage des Kardinals machte, konnte man zwischenzeitlich in vielen Berichten und TV-Beiträgen lesen und sehen.

„Den brauche ich nicht!“

Nach dem Pontifikalamt warteten wir an einem Seiteneingang des Doms. Mein Mitstreiter wollte Herrn Kardinal **Meisner** beim Einsteigen in sein Dienstfahrzeug den „13.“ überreichen. „Den brauche ich nicht“, waren seine harschen und unfreundlichen Worte. Er ließ den Mitstreiter einfach stehen, stieg ein und der Wagen brauste davon. Ein derartiges unfreundliches Verhalten

hatten wir nicht erwartet. War der Herr Kardinal verärgert oder kannte er bereits die Artikel?

Bischof **Mixa** und Weihbischof **Schwaderlapp** hingegen, die Gäste der Jubiläumsfeier waren, nahmen den „13.“ gerne an. Wir konnten uns sogar mit beiden Würdenträgern in entspannter und freundlicher Atmosphäre unterhalten. Daran sollte sich der Kardinal ein Beispiel nehmen ... denn das nennen wir „Kontakt mit der Basis“ und das täte auch anderen Bischöfen gut. Oder kann man in Köln keine Kritik vertragen?

(Ein kurzes Video von unserem Einsatz ist auf gloria.tv zu sehen!)

Die neuen Toiletten von Berlin...

Die Bezirksverordnetenversammlung von Friedrichshain-Kreuzberg (Berlin) beschloß die Einführung von Unisex-Toiletten. Auf Antrag der „Piraten“ und mit Unterstützung der SPD, Grünen und der LINKEN werden in Zukunft Personen, die sich nicht zu der normalen Geschlechtergruppe zugehörig fühlen, in eigenen Toiletten ihre Notdurft tätigen, frei von Diskriminierung. In den Uni-

sex-Toiletten soll man auch Wickeltische für Babys finden, in denen dann die Väter (männlich/weiblich) ihr Kind wickeln können. **Ralf Gerlich**, Fraktionsvorsitzender der Piraten im Bezirksparlament meint, durch solche Einrichtungen die Lebensqualität der „Unisexer“ zu verbessern. Ob auch gleichzeitig Urinale „eingesetzt“ werden, steht noch nicht fest. **Ralf Gerlich** meint: Wenn Urinale, dann sollten

sie in einer Box stehen, genau wie die Toilettenschüsseln. „Es ist ein gewisses Schamgefühl da, wenn jemand dort steht, und dann kommt jemand vom anderen Geschlecht in den Raum. Solange ein solches Schamgefühl noch vorhanden ist, sollte durch entsprechenden Sichtschutz dem Rechnung getragen werden.“ Hier wird klar, warum es geht: Abschaffung des Schamgefühls.

Beachten Sie bitte auch den Leserbrief „Bitte um Mithilfe“ **Günter Annens** auf Seite 25. Sie brauchen die Anzeige nur an die Staatsanwaltschaft in Ihrer Nähe schicken.

Die Red.

PERSONALIA

St. Gallens neuer Stifts-bibliothekar heisst **Cornel Dora** (50). Er tritt am 1. November 2013 die Nachfolge von **Ernst Tremp** an.

Ivo Corvini ist als Prä-sident des Landeskirchen-rates der römisch-katho-lischen Landeskirche des Kantons Basel-Land wie-der gewählt worden.

Der Konvent der Bene-diktiner-Abtei **St. Otmars-berg** in **Uznach** hat **Pater Emmanuel Rutz** zu sei-nem dritten Abt gewählt. Die Wahl erfolgte auf un-beschränkte Zeit. Der 40-jährige legte 2002 die er-ste Profess ab und wurde 2008 zum Priester ge-weiht.

Initiative

Der Präsident der Glarner Sektion „Ja zum Leben“, **Heinz Hürzeler**, hat eine Volksinitiative lanciert, die ein Totalverbot von Schwangerschaftsabbrüchen zum Ziel hat. Unterstützer anderer Parteien lassen noch auf sich warten.

Die Volksinitiative „Lebensschutz stopft Milliardenloch“ wurde am 12. März lanciert. Ziel der Initiative ist ein „möglichst striktes“ Abtreibungsverbot.

Bischöfe

Die Schweizer Bischöfe haben entgegen anderslautender Presseberichte keine Entscheidung zur „Pille danach“ gefällt. Das teilten sie am 7. März nach ihrer Frühjahrsvollversammlung in Edlibach im Kanton Zug mit.

Merkwürdige Agitationen

Der Churer Bischof Vitus Huonder hat den Mitbegründer von Internet-„gloria.tv“, den Pfarrer von Sedrun, Reto Nay, seines Amtes enthoben.

Die Enthörung steht im Zusammenhang mit der Debatte über die „Pille danach“.

„**Huonder** zieht die Reißleine“ titelte dazu am 16. März das Schweizer Portal „suedostschweiz.ch“. Das Portal berichtete auch, dass sich die Kantonspolizei Graubünden des Falls „gloria.tv“ angenommen habe.

Nicht erwünscht...

In einem Eintrag auf „wikipedia“ kann man lesen, dass es kürzlich zu Handgreiflichkeiten zwischen Mitarbeitern von gloria.tv und einem Team von Spiegel TV gekommen sei.

Bereits vor der nun offiziellen Amtsenthebung **Nays** hatte der Vorstand der Sedruner Kirchengemeinde laut „suedostschweiz.ch“ erklärt,

dass **Nay** in der Gemeinde nicht mehr erwünscht sei. Für den Sonntagsgottesdienst habe man bereits Ersatz organisiert.

Wie die Diözese zusätzlich mitteilte, ist der Vaduzer Erzbischof **Wolfgang Haas** inzwischen auch dem Ersuchen von Bischof **Huonder** nachgekommen und hat den ebenfalls im Zusammenhang mit „gloria.tv“ stehenden Priester **Markus Doppelbauer** aus der Diözese Chur abgezogen. **Nay** und **Doppelbauer** betreiben gemeinsam mit der aus St. Pölten stammenden Theologin **Eva**

Doppelbauer den Schweizer Ableger von „gloria.tv“.

Kommentar: Die hier gekürzten sehr umfangreichen Ausführungen stammen von der österreichischen Nachrichten-Agentur kathpress der österreichischen Bischöfe. Dem „13.“ scheint das Problem zu sein, dass die Bischöfe katholischen Journalisten zu wenig Führung und Beratung angedeihen lassen: Die Bischöfe treiben Journalisten, die nicht ihre Angestellten sind, ins Abseits, statt sie wohlwollend in ihre Evangelisierungs-Arbeit einzubinden.

Kirchliche Verkäufe

Das Kloster Engelberg hat das Hotel „Bänklialp“ an die „Engelberg Industrial Group AG“ (EIG) verkauft. Im Verwaltungsrat sitzen ein gebürtiger Russe und Fast-Bundesrat Bruno Zuppiger.

Die zwei letzten Mitglieder der Jesuiten-Kommunität an der Scheideggstrasse

in Zürich werden in absehbarer Zeit ihren prächtigen Wohnsitz verlassen und in die Kommunität am Hirschengraben in Zürich umziehen. Denn die Herrschaftsvilla aus dem frühen 20. Jahrhundert wird jetzt auf dem freien Markt für 3 Millionen Franken zum Kauf angeboten.

Kathedrale St. Gallen

Im Rahmen der neuen Altarraumgestaltung in der Kathedrale St. Gallen haben die Initianten der Petition „Stop, Denkpause“ am 16. Februar den Verein „Freundeskreis der Stiftskirche St. Gallen“ gegründet.

Am 21. Mai starten die Arbeiten in der Kathedrale. Mit der Neugestaltung des Altarraums soll ein 40-jähriges Provisorium zu Ende gehen, denn in der Kathedrale war die Anpassung an die neuen liturgischen Vorgaben

des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) nie ganz vollzogen worden.

Freie Stellen

Im Sommer werden in den katholischen Pfarreien und Seelsorgeeinheiten Deutschfreiburgs sechs Stellen für Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten frei. Doch deren Besetzung wird schwierig. Ein an der Pastoral-sitzung mit Bischof **Charles Morerod** präsentierter Projektvorschlag will gezielt Nachwuchs fördern.

Suche

Der Präsident des Kirchenrates der römisch-katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt sucht Mitglieder für kirchliche Gremien. In einem Beitrag in „Kirche heute“ (9. März), dem römisch-katholischen Pfarrblatt der Nordwestschweiz, weist **Christian Griss** gleich auf mehrere Vakanzen bei Schlüsselpositionen hin. Gegenüber der Presseagentur Kipa sagte **Griss** auf Anfrage, es gebe seit 14 Jahren Probleme bei der Besetzung von Ämtern.

In memoriam Konsistorialrat P. Bernhard Kunst OSB

Pater **Bernhard Kunst** wurde als **Johannes Kunst** am 17. Dezember 1921 in Seebenstein, Niederösterreich, geboren, dort wuchs er in der Familie und heimatlichen Landwirtschaft auf. Als Kind verlor er sein rechtes Auge, daher wurde er nicht zum Wehrdienst eingezogen und arbeitete von 1939 bis 1945 in der Landwirtschaft.

Zu Kriegsende wurde er von russischen Soldaten verschleppt, konnte aber durch Flucht sein Leben retten. Nach dem Aufbaugymnasium in Unterwaltersdorf, Hollarbrunn und Lambach wurde er 1949 im Stift Lambach eingekleidet und erhielt den Ordensnamen **Bernhard**. Er studierte Philosophie und Theologie in Passau und Salzburg. Nach der Profess

wurde er am 12. Juli 1953 in Salzburg zum Priester geweiht.

Pater **Bernhard** war Koperator und Pfarrprovisor in Lambach, Bachmanning und Altenhof und durch 44 Jahre in Aichkirchen. Sein besonderes seelsorgliches Bemühen waren die Kranken. Sein Gebet und seinen Zuspruch an Kranke setzte er bis zu seinem Todestag über das Telefon fort.

Den Benediktinerpater als „Werk des Heils“ würdigt ein schon in vierter Auflage erschienenenes Buch im Mediatix-Verlag. Titel: „Weihwasser“; Autoren: Ingeborg und Horst Obereder. 160 Seiten, Hochglanzpapier, viele Farbfotos. **Bestellung bei:** Mediatix-Verlag, A- 3423 St. Andrä-Wördern, Gloriette 5.

Schwester Maria Restituta

Eine Reliquie der von der Kirche als Märtyrerin selig gesprochenen Sr. Maria Restituta Kafka (1894-1943) wurde am 4. März der römischen Kirche San Bartolomeo übergeben. Kardinal

Christoph Schönborn, der sich zu diesem Zeitpunkt für das Vorkonklave der Papstwahl bereits in Rom aufhielt, feierte im Rahmen des Festaktes einen Wortgottesdienst.

Papst segnete Grundstein der Hochschule Heiligenkreuz

Ein Segen Richtung Österreich war einer der letzten offiziellen Akte von Papst **Benedikt XVI.:** Am Tag seiner letzten Generalaudienz segnete er den Grundstein zum Ausbau der „Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI.“ in Heiligenkreuz.

Während Abt **Maximilian Heim** und Pater **Wallner** mit dem Flugzeug nach Rom reisten, wurde der rund 15 Kilo schwere Grundstein von Heiligenkreuzer Studenten in

einem Kleinbus nach Rom gefahren. Der Stein trägt die Inschrift: „Mögen in Euch Gehorsam und Weisheit, Glaube und Vernunft bleiben.“ Der Spatenstich zum Ausbau der Hochschule erfolgt am 30. April. Die erste Bauphase ist nach Ordensangaben mit rund zwei Millionen Euro Spendengeldern finanziert. Insgesamt sollen rund fünf Millionen Euro investiert werden, um so den steigenden Studentenzahlen gerecht zu werden.

Die Jesuiten feiern im Juni „450 Jahre Ordensprovinz“

Die Jesuiten feiern 2013 das 450-jährige Bestehen ihrer Provinz in Österreich.

Höhepunkt des Jubiläumjahres ist eine Festakt am Freitag, 7. Juni, mit Jesuiten-General P. **Adolfo Nicolas** und Kardinal **Christoph Schönborn** in der „Aula der Wissenschaften“ in Wien. P. **Nicolas** ist auch Hauptzelebriant bei einem Festgottesdienst am Sonntag, 9. Juni, im Wiener Stephansdom. Von 7. bis 20. Juni ist im Wiener

Jesuitenfoyer (Bäckerstr. 18, 1010) eine Ausstellung über die Geschichte des Ordens in Österreich zu sehen. Zum Jubiläum wurde auch eine eigene Webseite erstellt: www.450-jahre-jesuiten.at. Das Jubiläum steht unter dem Motto „Gefährten Jesu für die Menschen. 450 Jahre Österreichische Jesuiten“.

Studie

Die großen Klöster Österreichs stecken gegenwärtig in einer Krise, die jedoch auch das Potenzial zu einem Neuaufbruch beinhaltet: Zu diesem Schluss kommt der in Paris tätige Soziologe und Theologe **Michael Hochschild** in einer Studie, für die er acht Benediktinerklöster in Österreich, Deutschland und Ungarn eingehend untersucht hat. Ergebnisse seines Forschungsprojekts – es trägt den Namen „Elastische Tradition“ – wurden in Stift Kremsmünster erstmals präsentiert.

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797

Telefon mit internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

1. Fax: 07282 5797 13

2. Fax: 07282 5797 33

Email: office@der13.com

Adresse:

Redaktion „Der 13.“

Kleinzell Nr. 2

A- 4115 Kleinzell

**Wir brauchen Ihre
Mitarbeit!
Danke!**

PERSONALIA

Friedrich Bechina,
Priester aus Wien und
Mitglied der geistlichen
Gemeinschaft „Das
Werk“, ist zum neuen Un-
tersekretär der Bildungs-
kongregation ernannt
worden.

**Edeltraud Artner-Pape-
litzky** – Leiterin des Be-
reiches Mensch und Ar-
beit im Pastoralamt der
Diözese Linz – wurde in
der konstituierenden
Frühjahrsversammlung
des Pastoralrates von Di-
özesanbischof **Ludwig
Schwarz** als geschäftsfüh-
rende Vorsitzende bestä-
tigt. Ihre Stellvertreter
sind **Alfred Steininger**,
Pfarrgemeinderat im De-
kanat Andorf, sowie **Julia
Baumgartner** von der
Katholische Jugend.

Wer sah Schönborn als „papabile“?

**Für Beobachter der
Papstwahl in Österreich
war interessant, wer hin-
ter den Gruppen stand,
die den Wiener Kardinal
als „papabile“ sahen.**

Zu den aussichtsreichsten
Papabili zählte beispielswei-
se nach Meinung der ein-
flussreichen „Neue Zürcher
Zeitung“ eben auch der Wie-
ner Erzbischof, Kardinal
Christoph Schönborn: Der
67-jährige studierte in den
siebziger Jahren bei **Joseph
Ratzinger**, dem späteren **Be-
nedikt XVI.**, und machte
sich um die Redaktion des
Weltkatechismus von Ende
1992 verdient. Von den einen
wird er als brillanter, doch
etwas kopflastiger Dogmatiker
dargestellt, wogegen an-
dere ihn als Mann des Aus-
gleichs würdigen, der im
Übrigen auch einer der Er-

sten in der Kirche gewesen
war, der die Missbrauchs-
skandale schonungslos an-
prangerte, weshalb ihn **Be-
nedikt** gar gerügt haben soll.
So schrieb die „Neue Zür-
cher Zeitung“.

In die Werbekampagne
wurde sogar die Kardinals-
Mutter eingespannt. **Eleono-
re Gräfin Schönborn** (92),
traut ihrem Sohn das Papst-
amt durchaus zu. „Er könn-
te das sicher machen“, sagte
die Mutter des Kardinals im
ORF. Ihr Sohn habe die er-
forderliche Intelligenz, Bil-
dung und internationale Er-
fahrung für diese große Auf-
gabe. Der Papstamt würde
die Fähigkeiten ihres Sohnes
nicht übersteigen, stellte
Eleonore Schönborn am
13. März in der „Kleinen
Zeitung“ klar. Ihr „besorgtes
Mutterherz“ wisse um die

Harmoniebedürftigkeit ihres
Sohnes, er sei einer, der als
Persönlichkeit stets glaub-
würdig und ehrlich sei. Zu-
satz der Gräfin: „**Christoph**
wäre den Gemeinheiten im
Vatikan nicht gewachsen.
ihm reichen die Intrigen in
Wien“, sagte die in Schruns
lebende Seniorin.

Der US-amerikanische
Verband „Survivors Net-
work of those Abused by
Priests“ (SNAP) gab drei
„Wunsch Kandidaten“ für die
Papstwahl bekannt. Sie sei-
en wegen der Klärung von
Missbrauchsfällen zu unter-
stützen. Wiens Erzbischof
Schönborn wurde hier ge-
nannt, was von SNAP be-
gründet wurde mit seiner
Kritik an Kardinaldekan **So-
dano**, der Ermittlungen ge-
gen Kardinal **Groër** behin-
dert haben soll.

Mehrerau will aussergerichtliche Lösung

**Das Kloster Wettingen-
Mehrerau in Bregenz will
sich nach wie vor mit zwei
Missbrauchsoffern aus-
sergerichtlich einigen.**

Aus diesem Grund hat es
Berufung gegen Urteile des
Landesgerichts Feldkirch

eingereicht. Durch die auf-
schiebende Wirkung erhofft
sich das Kloster, dass es doch
noch zu einer Einigung
kommt.

„Wir sind an einem ausser-
gerichtlichen Vergleich sehr
interessiert“, schreibt Abt

Anselm van der Linde auf
der Internetseite der Abtei
Wettingen-Mehrerau. Man
habe den beiden Klägern ein-
nen namhaften Betrag ange-
boten.

Der Berufungs-Schritt sei
notwendig, um trotz der lau-

fenden Verhandlungen über
eine aussergerichtliche Einig-
ung zu verhindern, dass die
beiden Urteile rechtskräftig
würden.

Zu den angebotenen Sum-
men äusserte sich das Klo-
ster nicht. Die Ansprüche der
zwei ehemaligen Schüler sei-
en nicht verjährt, urteilte das
Gericht im Januar. Die heu-
te 46- beziehungsweise 58-
jährigen Männer hatten un-
abhängig voneinander das
Kloster auf Schmerzensgeld
und Verdienstentgang gek-
lagt. Auch im Stift Krems-
münster, Oberösterreich,
sind die Missbrauchsvor-
würfe noch nicht ausgestan-
den. Es scheint, dass Perso-
nen auf beiden Seiten Nut-
zen ziehen: Gerüchte sind
etwas anderes als Wissen.

Nudisten

Eine außergewöhnliche
Aktion gab es im Wiener
„Leopold Museum“. Wer
wollte, konnte sich die
Schau „Nackte Männer“
völlig hüllenlos ansehen.
300 Nudisten folgten dem
Angebot. Nackt wie Gott
sie schuf, spazierten sie
durchs Museum. Die Aus-
stellung wurde am 4. März
geschlossen.

Prammers Absage

Die für den 26. Februar
geplant gewesene parlamen-
tarische Enquete zum The-
ma Missbrauch in der Katho-
lischen Kirche wurde von
Nationalratspräsidentin Bar-
bara Prammer am 21. Febru-
ar kurzerhand abgesagt.

Herwig Hösele, Sprecher
der Klasnic-Kommission
zeigte sich überrascht von
der Entscheidung. Die Klas-
nic-Kommission („Unabhän-

gige Opferschutzanwalt-
schaft – Initiative gegen
Missbrauch und Gewalt“) ver-
suche nun, die Veranstal-
tung an einem anderen Ort,
aber zur gleichen Zeit abzu-
halten.

Prammer begründete die
Absage mit der von Miss-
brauchsoffern geäußerten
Kritik, sie seien nicht in aus-
reichendem Maße in die Ver-
anstaltung eingebunden.

Lebensschutz hofft auf Franziskus

Noch ist Rom das Herz der katholischen Welt und der Sitz des Heiligen Vaters. Lebensschützer hoffen nur umso mehr (nach dem geliebten Papst Benedikt XVI.) auf Franziskus, dessen Name Programm ist. Doch welche Bedeutung in der katholischen Welt wird Rom in Zukunft haben, wenn Europa mehrheitlich islamisch ist und die Katholiken nur mehr etwa fünf Prozent der Bevölkerung stellen?

Das angesehene „Vienna Institute of Demography“ prognostiziert dies für die Bevölkerung Österreichs unter 15 Jahren für 2051! Mit dem Altern dieser Bevölkerungsgruppe dringt diese islamische Mehrheit bis in die berufstätige Bevölkerung und in der Folge auch in die Ruhestands-Bevölkerung vor.

VON DR. J. PRESZLMAYER

Ähnlich wird der demographische Wandel im übrigen Europa sein. Rom wird dann, wie heute Istanbul, als Sitz des Patriarchen von Konstantinopel, nur mehr ein Abglanz früherer Größe sein. Latein-Amerika und Brasilien mit bald 150 Millionen Katholiken werden Europa und Italien mit 2 bis 3 Millionen Rest-Katholiken als Zentrum ablösen!

Ohne Solidarität zu den Ungeborenen!

Kardinal Schönborn appellierte in einem „Gebet der Solidarität“ in der Wiener Ruprechtskirche "dass wir diese Liebe aufbringen, gerade den Geringsten unserer Brüder und Schwestern gegenüber“. Damit meinte er die Flüchtlinge, welche sich seit Wochen in der Wiener Votivkirche im „Hungerstreik“ befanden, um für

schönere Unterkünfte und ein „Bleiberecht für alle“ zu demonstrieren.

Gegenüber den ungeborenen Kindern, den wahrhaft „Geringsten unserer Brüder und Schwestern“, die nach den „ergebnisoffenen“, somit tötungsoffenen Beratungen der „Aktion Leben“ in den Pastoralämtern zu etwa 2/3 den Martertod der Abtreibung bei lebendigem Leib erleiden müssen, zieht man die Statistik der vergleichbaren deutschen „Donum vitae“ heran, bringt der Kardinal „diese Liebe“ jedoch nicht auf!

Das katholische Internet-Portal „Gloria-TV“ hat ein Foto von mir veröffentlicht, das zeigt, wie ein Mensch nach mehrmonatigem Fasten und einem Gewichtstiefstand von 49 einhalb Kilogramm aussieht. Davon waren die „Hungerstreiker“ in der Votivkirche weit entfernt. Mich hat Kardinal Schönborn, der ich vor seinem Palast ein

Gebets-Fasten für die ungeborenen Kinder durchführte, nicht besucht!

Kein „Bleiberecht“ für die Ungeborenen!

Die Leserin „Elisabetta“ hat mit folgendem Kommentar auf „Gloria-TV“ den Nagel auf den Kopf getroffen: „*Bleiberecht für alle* – Kardinal Schönborn macht da einen Unterschied zwischen Geborenen und Ungeborenen, denen das ‚Bleiberecht‘ im Mutterleib nicht zugestanden wird.“

Kirche „ratet niemandem zu einem Kind“

Es ist ja gültige Lehre der Kirche, dass Abtreibung ein „verabscheuungswürdiges Verbrechen“ (Gaudium et spes, 51) ist. Warum beschäftigt die Kirche dann aber eine Organisation in ihren Pastoralämtern, welche die „Fristenlösung“, die vorgeburtliche Kindstötung auf Verlangen, befürwortet und ausdrücklich auf ihrer Website betont: „*Die Beraterinnen von Aktion Leben raten niemandem zu einem Kind oder gegen ein Kind*“?

Diese unmenschliche Neu-

tralität gegenüber Leben und Tod des Kindes, dessen Selektion in der „*ergebnisoffenen*“ Beratung nach Nützlichkeitsfaktoren erfolgt, wird dann noch als „*kirchliches Angebot*“ in der offiziellen Website der Kirche „*katholisch.at*“ propagiert.

„Entflechtung“ durch den neuen Papst?

Es ist zu hoffen, dass der neue Papst diese Tötungs-Mitwirkung der Kirche abstellt und der Appell von Familienbischof Küng an seine Amtsbrüder, sich von der „Aktion Leben“ zu „*entflechten*“ endlich Gehör findet!

Wer das Lebensrecht der ungeborenen Kinder missachtet und statt dessen im Heiraten der Priester die Rettung der Kirche sieht, gleicht einem hoffnungslos und gottlos dahinsiechenden Krebskranken, der glaubt, dem Tod durch eine Ehe entkommen zu können!

Einladung zur 67. Fatimafeier am Dienstag, 12. April 2013, in der Schloß-Kirche Walpersdorf

Beginn 17.30 Uhr

Aussetzung – Beichtgelegenheit – Rosenkranz – sakramentaler Segen – Hl. Messe „Vetus ordo“

mit Predigt

Auskunft: bei den Petrus Claver Schwestern in Walpersdorf, Tel.: +43 (0) 2782 - 84083

Flüchtlingsstreit „stressbedingt“

Der Streit zweier Asylwerber im Wiener Servitenkloster, der am 9. März 2013 in Handgreiflichkeiten mündete und zu einem Poizeieinsatz führte, war laut Caritas stressbedingt. Eine Nichtigkeit – die Caritas nannte die Zimmerteilung – hatte zur Ausein-

andersetzung der erst kürzlich aus der Votivkirche in ein kirchliches Alternativquartier übersiedelten Flüchtlinge geführt. Die Polizei wurde von anderen Asylwerbern verständigt. Sie trennte die beiden Streitparteien und lieferte sie in (getrennte) Krankenhäuser.

Die Wünsche der Logen

www.katholisches.info/2013/02/14 veröffentlichte einen „Kommentar von **Ernesto Galli della Loggia** (nomen est omen) in der Tageszeitung „*La Stampa*“ vom 13. Februar zum Rücktritt des Papstes. Darin heißt es: „*Wenn es ... möglich ist, dass ein Papst zurücktritt – und damit eine jahrhundertealte Praxis an der höchsten Spitze umstürzt – dann sind auch andere Neuerungen möglich. Dann können ebenso andere jahrhundertealte Praktiken auf den unteren Stufen umgestürzt werden. Mit dem Schritt von **Benedikt XVI.** wird daher in Wirklichkeit das Dasein der zentralen Struktur der Kirche in Frage gestellt: sie wird der Überprüfung durch die Fakten unterworfen, der harten Prüfung der Zeit und der menschlichen Wenigkeit. Und die Fakten dieser Struktur, wie man weiss, haben zuletzt ein erbärmliches Schauspiel geboten: schlechte Sitten, Verleumdungen, Machtspiele, schrankenlose Ambitionen, Diebstahl.*“

Was sich hier wie die Sorge um die Entwicklung des Fortbestandes der Kirche liest, erhält eine tiefere Bedeutung, wenn man beachtet, in welchem Kontext dieser Kommentar zu sehen ist. **Ernesto Galli della Loggia** ist entweder Freimaurer oder steht ihnen zumindest nahe. Der zitierte Text beschreibt ein Faktum, dass sich in der Kirche etwas Revolutionäres ereignet hat: „...geltende ... Regeln können und müssen sich ändern, sagt die Entscheidung des Papstes.“ Mit anderen Worten: Wir (die

LESER SCHREIBEN...

Freimaurer?) haben erreicht, dass ein Papst zurücktritt! Und der Kommentator folgert weiter: „Kann noch, zum Beispiel, die Wahl eines Papstes einer Handvoll alter männlicher Oligarchen vorbehalten sein...“?

Benedikt XVI. hat sich bei seinem Regierungsantritt geäußert, dass er „von Wölfen umgeben“ sei. Der Zusammenhang dieser Bemerkung bezog sich damals eindeutig auf vatikanische Verhältnisse. Nicht einmal hinter vorgehaltener Hand wird im gläubigen Volk darüber gesprochen, dass höchste Pur-

purträger in freimaurerische Beziehungen verfilzt sind. Der Papst hat mit Liebe und Geduld die Prinzipien des christlichen Glaubens verkündet und durch sein eigenes Beispiel vertreten. Wie muss es ihn geschmerzt haben, ansehen zu müssen, dass alle seine Mahnungen in den Wind geschlagen wurden, und zwar von den engsten Mitarbeitern! Da helfen auch keine frommen und gefühligen Ansprachen nach seinem erklärten Rücktritt!

Jetzt kann das gläubige Volk nur noch darum beten, dass der neue Papst endlich

damit ernst macht, nicht nur zu ermahnen „mit aller Geduld und Belehrung“ (2Tim 4,2), sondern sich auch seiner Hirtenaufgabe bewusst wird, die Schafe von den Böcken zu scheiden. Ein stiller, ein demütiger Papst trat zurück, weil er sich dieser letzten Aufgabe nicht (mehr) gewachsen fühlt.

Wir haben ihm zu danken für alles, was er gelehrt und gepredigt hat, im gesprochenen und geschriebenen Wort. Haben wir darüber zu richten, dass er die schier übermenschlichen Kräfte nicht mehr aufbrachte, um die Scheidung der Geister herbeizuführen?

Reinhard Dörner
D- 48692 Stadthoorn

Die Ungehorsamen trieben Benedikt XVI.

Der Papst erklärt seinen Rücktritt vom Amt des **Petrus**. So etwas hat es schon seit Jahrhunderten nicht mehr gegeben. Die Aufgabe eines Papstes beginnt, wenn er seine Wahl angenommen hat, bis zu seinem Lebensende. Rechtlich gesehen kann er es jedoch selbst beenden. Gerade das hat unser jetzige Papst **Benedikt XVI.** am 12. Februar 2013 verkündet.

Für diesen Schritt lag keine schwere Krankheit vor. Es ist auch nichts von einem ärztlichen Rat bekannt. Und trotzdem war das Gesicht unseres Papstes gekennzeichnet. Der Begriff „ausgebrannt“ wird heute verwendet als „Burn-out“, wenn die Flamme der Energie erloschen ist. Genau in diesem Zustand glaubt unser Papst seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen

zu können. Dieser Mensch befindet sich in einer Stress-Situation, die seine Kräfte erschöpft hat. Was von ihm jetzt noch verlangt wird, ist eine Leistung, die seine körperlichen und geistigen Kräfte übersteigt.

Jeder Mensch kann eine Aufgabe übernehmen. Er muss sie aber so ausführen dürfen, wie es seine Fähigkeiten erlauben. Andernfalls tritt dieses „Burn-out“ ein. Führende Persönlichkeiten, seien es Kaiser, Könige, Präsidenten oder andere Personen, sind, gewählt oder berufen, in ihrer Aufgabe von GOTT berufen, von IHM auch getragen und unterstützt. Er braucht dazu aber auch Menschen, Untertanen oder Mitarbeiter, die ihm bei der Bewältigung seiner Aufgaben bedingungslos unterstützen.

Fehlt diese Unterstützung, dann kann auch bei von GOTT

berufenen Personen ein „Burn-out“ eintreten. In einem solchen Falle muss jeder sich nicht Fragen, ob es eine andere Person gibt, die diese Aufgabe besser erfüllen kann. Sondern es muss die Frage gestellt werden, welche bedingungslose Unterstützung gefehlt hat. Es ist falsch, dafür in diesem Fall etwa die Missbräuche von Priestern verantwortlich zu machen. Denn diese gibt es nur in ganz geringem Maße. Es muss also noch andere Ursachen geben.

Aus meiner Sicht sind es erstens die Weigerung der Piusbruderschaft, die Texte des Konzils anzuerkennen und sie im Sinne der Tradition auszulegen; wie es der Papst gefordert hat. Zweitens ist es die Weigerung insbesondere der deutschsprachigen Bischöfe wenigstens eine kleine Forderung in den

Papst Benedikt heißt jetzt wieder Josef Ratzinger

Jetzt heißt Papst **Benedikt** wieder **Joseph Ratzinger**.

Er wollte nur „Mitarbeiter der Wahrheit“ sein, wie sein Leitwort im Papstwappen heißt. Getöse um seine Person ist dem Demütigen zuwider. Er will nicht von CHRISTUS ablenken, von der ewigen Wahrheit.

Papst **Benedikt** warnt vor der Verweltlichung: „Entweltlicht euch!“ forderte er bei seinem Deutschlandbesuch. Deshalb rief er das Jahr des Glaubens aus, also um GOTT den Vorrang zu geben.

In seinen täglichen Messfeiern mit jeweils etwa 70 Teilnehmern richtete man sich wieder wie in unserer

klassischen Liturgie den Blick nicht auf das Gesicht des Papstes, sondern auf den Altar. Das ist kirchenrechtlich jedem Priester freigestellt, sodass jeder Gläubige es von seinem Priester erbitten kann.

Buße tun, das heißt ja umkehren, sich wieder stärker GOTT zuwenden, vor allem im heiligen Messopfer.

Papst **Benedikt** war kein Kommandeur. Seit fast fünf Jahren spendete er die heilige Kommunion nur an Knien-de, und zwar als Mundkommunion. Er hat sicher darauf gehofft, dass viele seinem Beispiel folgen werden. Doch die Mehrheit bringt die Demut dazu nicht auf...

Ausgerechnet aus seiner Heimat schlug ihm die meiste Kritik entgegen, obwohl er nebenher viel für das Ansehen Deutschlands getan hat.

Bescheiden sagte Papst **Benedikt** in seiner Rücktrittserklärung, dass sein Dienst auch durch Leiden und Gebet ausgeübt werden darf. Und spätestens jetzt sind wir gefragt. Noch nie war in der Kirche so lange Zeit, und das auch noch in der Fastenzeit, um für die 115 Papstwähler zu beten, das Wichtigste, was überhaupt jetzt zu tun war. Ausdrücklich danke ich allen betenden protestantischen Christen.

Von der Weichenstellung bei der Papstwahl vor Ostern hing sehr viel ab für die ganze Christenheit. Wer jetzt nicht mitbetet, hat noch nicht begriffen, wie ernst GOTT jedes unserer Worte nimmt. Ein Stoßgebet, das uns durch die österliche Bußzeit begleitet, könnte schlicht lauten:

„HERR, segne den neuen Papst **Franziskus!**“

Dazu sollten unsere Opfer kommen, besser gesagt: Liebes-Beweise. Denn das eigentliche Opfer bringt CHRISTUS. ER traf ja die eigentliche Wahl. Papst **Benedikt**

selbst sagte zu seinem Rücktritt: „Was mich betrifft, so möchte ich auch in Zukunft der heiligen Kirche GOTTES mit ganzem Herzen durch ein Leben im Gebet dienen.“

Pf. Winfried Pietrek
D- 59531 Lippstadt

Anforderungen an den neuen Papst?

Glaubenswahrheit ist keine objektive Größe, schrieb „Die Presse“ am Sonntag 10.3.: **Andrea Lehner-Hartmann**, Professorin für „Praktische Theologie“, Uni Wien; Beitrag zum neuen Buch „Du bist Petrus“ (Styria), herausgegeben von **Gerda Schaffelhofer**.

Laut Frau **Lehner-Hartmann** sollte der neue Papst offenbar alles spezifisch Katholische an der Kirche beiseitigen. Eine Auswahl: Ewige, unveränderliche Glaubenswahrheiten (CHRISTUS: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen!“)? Dagegen **Lehner**: „Glaubenswahrheit ist keine objektive Größe“, „weil sich Wahrheit nicht definitorisch festhalten lässt“ (bereits ein logischer Unsinn – nie das Große Glaubensbekenntnis gelesen?). Notwendige Einheit im Glauben? Hingegen **Lehner**: Die Kirche müsse „fit für Pluralismus“ werden, sprich: auch für die gegensätzlichsten Glaubensüberzeugungen. Göttliche Offenbarung? Wird laut **Lehner** ersetzt durch eine vage „Suche nach der Wahrheit“ (die für die Autorin seit 2000 Jahren ergebnislos geblieben ist). Tradition? Ja, aber kein „unveränderliches

Bewahren althergebrachter Glaubenssätze“, sondern anscheinend ständige Anpassung an den Zeitgeist (dagegen Apostel **Paulus**: „Ihr werdet gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch überliefert habe“).

Fazit: **Lehners** Ideen sind kein „Anforderungsprofil“ an den neuen Papst, sondern eine Liste wie die Kirche den Auftrag CHRISTI und sich selbst verraten würde und was daher der Papst keinesfalls zulassen darf!

Dr. Heinz Keinert
A- 4040 Linz

Nachfolger

Die Weltkirche hat einen Papst präsentiert, der seiner Vorgänger würdig ist. Der derzeit kränkelnde Norden brauchte einen Papst, der die Krankheiten Wohlstand und Zeitgeist bei den Wurzeln in Angriff nimmt. Die Neuevangelisierung wird (so denke ich) von Papst **Franziskus** weitergeführt. Die große Anzahl der Katholiken in Südamerika gibt auch (dem abdankenden?) Europa Hoffnung. **Franziskus** hat zwei grosse Vorgänger: **Johannes Paul II.** und **Benedikt XVI.**

Josef Leibetseder
A- 4121 Altenfelden

zum Rücktritt

Worten der Wandlung der Liturgie entsprechend dem Wunsche des Papstes zu akzeptieren. Sie weigern sich konstant, statt „für Alle“, „für Viele“, wie der Papst es für richtig hält, zu verwenden.

Sollte ein Papst Fehler machen, dann muss er sie GOTT gegenüber selbst verantworten. Niemand anderes darf ihm deswegen den bedingungslosen Gehorsam verweigern. So etwas würde die Behinderung des Papstes in der Erfüllung seiner ihm von GOTT gegebenen Aufgabe bedeuten; was dann schnell zu einem „Burn-out“ führen kann. Gegenüber Papst **Benedikt XVI.** war so ein Ungehorsam so weit verbreitet, dass er seine Aufgaben nicht mehr wahrnehmen konnte.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

Hilfe bei der Mutter Gottes

Wenn ich die Zukunft gestalten will, muss ich die Vergangenheit aufarbeiten.

Die Menschen in Deutschland hatten einerseits einen tiefen Glauben und eine gute moralische Einstellung. Deshalb hatten wir so viele Priester- und Ordensberufungen dass unsere Geistlichen in der ganzen Welt missionieren konnten.

Andererseits haben wir uns vom braunen Terror verführen lassen. Im Buch „Mein Kampf“ kündigte **Hitler** die Ausrottung aller Nichtarier und die Vernichtung der katholischen Kirche an.

Bischof Graf von Galen leistete erheblichen Widerstand, darum wurde ihm gesagt dass er nach dem Endsieg sofort aufgehängt wird.

Während dem Krieg fürchteten die Machthaber einen Aufruhr der Katholiken, die den starken und mutigen Bischof liebten.

Die katholischen Priester waren die am meisten verfolgte Berufsgruppe mit über 300 Märtyrern: Nachzulesen im deutschen Martyrologium von Prälat **Helmut Moll**.

Die christlichen Märtyrer waren immer der Samen für neue Christen. Warum nur hat unser Volk auf diese Blutzeugen und die Leiden der unzähligen Vertriebenen, Geschändeten und unschuldig Verfolgten vergessen?

Kann es sein, dass unsere Schulschwester recht hatte? Sie sagte im Unterricht: „Ich kann mir gar nicht vorstellen was auf Deutschland zukommt wegen der Gräueltaten der Nazizeit?“

Denn in der Bibel steht:

„Jeder Mord und jedes Verbrechen wird siebenfach gerächt.“

Besorgen wir diese Rache selber?

Diese furchtbare Hitlerdiktatur wollte die Juden und das Christentum vernichten und jetzt sind wir dazu übergegangen uns selber zu vernichten durch Abtreibung und Verhütung!

Bis in dreißig Jahren sind wir eine verachtete vergreiste Minderheit im eigenem Land, weil wir uns über GOTT

Zu dem Leserbrief „Sind die Bischöfe die wahren Priester?“ eine Anmerkung:

Eine solche Frage stellt sich dem, der um die Aussagen einiger unserer Bischöfe weiß. So sagte Kardinal **Lehmann** in der Fernsehsendung des SWR, die am 7. März 1907 ausgestrahlt wurde: „Also, ich glaube nicht an die Kirche und auch nicht an das Christentum. Die Kirche werde eines Tage aufhören. Ich glaube nur an Gott.“

Kardinal **Kasper**, ehemals Bischof in Rottenburg. Jetzt Kurienkardinal in Rom, in seinem Buch „Einführung in den Glauben“ auf Seite 59: „Auferstehung ist nur ein Bild.“ Und dann auf Seite 65: „Der Glaube bedeutet nicht ein Fürwahrhalten von wunderbaren Dingen.“ Auf Seite 149: „Dogmen sind nicht unverbesserlich, sie unterliegen der Geschichte.“

Erzbischof **Zollitsch**, Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, leugnete in der Fernsehsendung des HR von 11. April 2009 das Kreuzesopfer **CHRISTI**, GOTT habe sich dadurch lediglich mit dem Menschen solidarisiert.

So erleben wir zur Zeit die

erhoben haben der der alleinige HERR über Leben und Tod ist.

Pro Tag werden in Deutschland mehr als 1.000 Kinder abgetrieben. Wie lange noch?

Bischof **Andreas Laun**, der „Graf von Galen“ unserer Zeit, kämpft unermüdlich für das Leben der Kinder, unserer Zukunft. Er ist keinesfalls ein stummer Hund, er weiß, was und wem er glaubt! Ebenso wie viele fromme, papsttreue und gute

Umstrukturierung der Kirche

schleichende Umstrukturierung der Kirche. bei der die katholische Fassade bei gleichzeitiger dogmatischer Entleerung stehen bleibt.

Trotz der Umwandlung hat die Kirche es fertig gebracht, alles unter einem katholischen Mantel ablaufen zu lassen.

JESUS sagte: An den Früchten werdet ihr sie erkennen (Matth. 7,16).

Hier nun die Früchte:

- Kirchen werden leerer und leerer. Etliche sind bereits verkauft,

- Altäre wurden gegen zum Volk gerichtete Mahltische getauscht,

- Kommunionbänke wurden und werden entfernt,

- 100.000 Priester kehrten der Kirche den Rücken,

- Schwestern verließen die Klöster, die teilweise aufgelöst wurden,

- Nur 20 bis 30 Prozent gehen noch zur Kirche. Es fehlen meist junge Menschen.

Die Mutter GOTTES sagte 1846 in La Salette: „Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichrist werden.“ Den Glauben hat Rom bereits verloren. Der Anti-

Priester, welche aber von jenen bekämpft werden, die die wahre Lehre nicht mehr hören wollen und sich ständig neuen Fabeleien zuwenden (siehe **Paulus**). Nur diesen treuen Priestern und der Fürbitte der vielen Märtyrer des vergangenen Jahrhunderts kann es noch gelingen uns zu retten. Wenn wir endlich auf sie hören würden!

GOTT will uns helfen, er will nicht unser Verderben aber er achtet unseren freien Will-

Fortsetzung Seite 25

christ steht vor der Tür der entchristlichen und gottlos gewordenen Gesellschaft.

Dipl.-Ing. Paul Deeken
D- 49661 Cloppenburg

Haifische

Wie mir vor ein paar Jahren ein Monsignore aus der Kurie sagte: „Das hier ist ein Haifischbecken, einige tragen Kreuze um den Hals.“

Das „Genick gebrochen haben“ dürfte **Benedikt** aber der Aktendiebstahl aus seinem Schreibtisch vor einem Jahr. **Benedikt** weiss sehr wohl, dass der Kammerdiener nicht von sich aus, sondern im Auftrag handelte.

Und über all diese Dinge war **Benedikt** zum Schweigen verurteilt! Musste sogar gute Miene zum bösen Spiel machen und dem Kardinal **Bertone** sein Vertrauen aussprechen.

Irgendwann hält man das nicht mehr aus. Der Zeitpunkt war gekommen. Wie sich die Papstresignation auf das Verständnis des Papstamtes auswirken wird, ist noch nicht abschätzbar, verändern wird es sich zweifellos.

Friedrich Gruber
A- 4040 Linz

Fortsetzung von Seite 24
len! Darum sendet er überall seine Mutter hin!

Sie bittet überall um unsere Umkehr zum Leben, um das Rosenkranzgebet und um Fasten, zum Beispiel in Fatima, Lourdes, Medjugorje, in La Salette und Garabandal, in Heede, Wigratsbach und Heroldsbach. Überall, wo

der Rosenkranz gebetet wird und wurde, blieb und bleibt der Glaube erhalten, auch in Zeiten der Christenverfolgung! Wann hören wir endlich auf diese gute Mutter, die sich unermüdlich bemüht uns zu helfen und uns zu retten?

Herta Zahner
D- 92648 Vohenstrauß

Gott ist der Retter

Die Zeichen, die GOTT setzt, gelten in alle Ewigkeit, so auch das Bluten des Antlitz-Christi-Bildes zu Limpas (bei Santander) in Nord-Spanien am Donnerstag, dem 21. Juli 1977.

Heute, nach mehr als 35 Jahren ist schon gut erkennbar, was dieses Blutwunder für uns erlösungsbedürftige Menschen bedeuten soll. Es hängt ja alles davon ab, wie weit wir uns dem SCHÖPFER wieder zuwenden.

Ich denke, es kann nicht mehr lange so weiter gehen. Denn je weiter wir uns von IHM entfernen, desto schlimmer wird es.

Und die Gier nach Macht

und Überlegenheit mittels der Atombombe nimmt zu und führt letzten Endes zur Vernichtung und Ausrottung menschlichen Lebens.

Also was tun?

Wenn man sich die dogmatische Rangordnung der Verehrungen zu Gemüte führt, kann man diese Broschüre über „Zeige uns, HERR, DEIN Antlitz! – Und wir sind gerettet“ sicherlich verstehen, indem wir sagen: „Der Mensch denkt, GOTT lenkt.“

Jene aber, die sich über IHN stellen, kann ER nicht lenken!

Hermann Leiner
A- 9584 Finkenstein

Bitte um Mithilfe

Über den aktuellen „Pillen-danach-Skandal“ hat die Internetplattform www.der-postillon.com einen widerlichen Artikel veröffentlicht. Hier muß etwas geschehen!

Ich habe bereits eine Strafanzeige wegen „Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen (§ 166 StGB) an die Staatsanwaltschaft Nürnberg gestellt.

Es wäre hilfreich, wenn

sich Leser des „13.“ entschließen könnten, ebenfalls eine Anzeige zu schreiben und diese per Brief, Fax oder E-Mail an die Staatsanwaltschaft zu senden. Je mehr Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft eingehen, umso eher passiert wirklich etwas!

Der Text könnte wie folgt aussehen: „Ich erstatte hiermit Strafanzeige und stelle Strafantrag gegen

1. **Stefan Sichermann** (Adresse unbekannt, von der StA zu ermitteln) vermutlich:

Spenderin oder Vermittlerin von Gottes Gadengaben?

Beim Lesen der beider Leserbriefe „Zur Marienverehrung“ in der Februar-Ausgabe des „13.“ auf Seite 31 beziehungsweise „Maria ist die Vermittlerin der Gnaden“ in der Dezember-Ausgabe auf Seite 25 kommt einem unwillkürlich die Prophezeiung des greisen **Simeon** (Lk 2,34.3) gemäß dem griechischen Urtext in den Sinn: „Dieser ist bestimmt ... zum Zeichen des Widerspruchs. – Und auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen. – So sollen die Gedanken vieler offenbar werden.“ Das heißt, dass **Maria** nicht nur mit ihrem SOHN leidet: wegen dessen Ablehnung in seinem Volk, sondern dass auch die Mutter selbst davon betroffen ist. Mutter und SOHN trifft das gleiche Los. Die verschiedenen Standpunkte der Menschen werden offenbar.

In der Einheitsübersetzung des Neuen Testaments, also vor dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils, hat man den Vers 35 umgestellt, so-

dass die Prophezeiung für die Mutter am Ende steht, weil das Schwert des Leidens erst beim Sterben des SOHNES in ihre Seele dringt. Damit könnte aber auch eine gewisse Distanz der Mutter gegenüber der Lehrtätigkeit ihres SOHNES zum Ausdruck gebracht werden.

Der Satz im Leserbrief vom Dezember 2012, der nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß, lautet so: „Nur aus dem Herzen Mariens fließen uns die Gadengaben zu.“

Der Gedanke dieses Satzes ist nicht neu. Schon der Heilige **Irenäus** hat sich in Variationen damit befasst und die Diskussion darüber hat nicht an Aktualität verloren. Es gibt Zustimmung und Ablehnung.

Trotzdem hat das der Mariologie innerhalb der Christologie nie geschadet, denn die Kirche war dann gezwungen, nach Ursprüngen in der Offenbarung zu suchen, um dann die geoffenbarte Wahrheit in einem Glaubenssatz zu definieren. Aber einem Leserbrief steht das nicht zu! Jedoch kann man die Angelegenheit aus einem neuen Blickwinkel betrachten, ein neues Argument oder Gegenargument einbringen und vor allem den Gesprächspartner ernst nehmen.

Ein solcher neuer Blickwinkel kann „vielleicht der Umstand sein, dass Papst **Benedikt XV.** im Jahr 1921 für die Diözesen Belgiens ein Messoffizium „zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, der Vermittlerin aller Gnaden bestätigt.“ (Zitat bei **B.**

Fortsetzung Seite 26

90762 Fürth, Gustavstrasse 1 oder 23552 Lübeck, Mengstrasse 58

2. Verantwortliche für den Internetauftritt www.der-postillon.com wegen Verstoß gegen § 166 StGB und aus allen rechtlichen Gründen.“ Begründen Sie mit eigenen Worten die Anzeige! Vermerken Sie am Schluss, dass Sie über das Ergebnis der Ermittlungen informiert werden wollen.

Günter Annen
Initiative Nie Wieder

Fortsetzung von Seite 25

Bartmann, Paderborn: Maria 1925).

Für Österreich gilt dieses Privileg nicht, denn es wurde darum in Rom nicht angesucht.

In welchem Verhältnis steht nun **Maria** selbst zur Gnade GOTTES?

Bei der Verkündigung erschrickt sie nicht über den Engel, sondern über den bedeutungsschweren Gruß in der damaligen Weltsprache: „Chaire, kecharitomene, o kyrios meta sou!“ „Freue dich, Begnadete, der Herr ist mit Dir!“ Wir kennen alle den Verlauf des Gespräches. Es endet mit: „Und der Engel schied von ihr“ (Lk 1, 38c). Dieser Satz ist wichtig, um **Maria** nicht doch (Gen. 6.4) in eine „Intimbeziehung“ zum Engel zu bringen.

Wie aber drückt die **Sulamith** im inspirierenden Lied des Alten Testaments, ihr „Fiat“ aus, denn damit beginnt das Lied (Cant 1, 2-4c)? „ER küsse mich mit dem KUSS SEINES Mundes!“ Sie bewertet die Herabkunft des HEILIGEN GEISTES auf sie wie einen bräutlichen Kuss.

Sogleich aber wendet sie sich dem heiligen Kind zu, das aus ihr geboren werden soll: „Denn DEINE Liebe ist köstlicher als Wein. Es riechen DEINE Salben köstlich, DEIN Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

Zieh mich DIR nach, so wollen wir laufen. Der König führte mich in DEINE Kammern. Wir wollen uns freuen und fröhlich sein über DICH.“

Sie weiß, dass der MESSIAS aus Liebe in die Welt kommen will. ER ist dreifach gesalbt: als König, als Prophet und als Priester vor GOTT.

Der Name aber, den sie IHM geben soll, ist nicht Immanuel, ER ist eine ausgeschüttete Salbe, wenn sie heilen soll, wird sie verbraucht.

In apokryphen Schriften wird erwähnt, dass **Maria (Sulamith)** eine Zeit mit anderen Mädchen im Vorhof des Tempels unterrichtet wurde und sie muss dort Lehrer gehabt haben, die sehnsüchtig den MESSIAS erwarteten.

GOTT sollte ja König in Israel sein, nicht ein Fremdling.

Auch **Maria** ist begeistert und macht sich, vom HEILIGEN GEIST angetrieben, auf den Weg zu ihrer Base **Elisabeth**, die auch schwanger ist.

Und was geschieht? Im Augenblick, da **Maria** zu **Elisabeth** kommt und sie grüßt, werden Mutter und Kind vom HEILIGEN GEIST erfüllt: **Maria** war die vermittelnde Ursache für die Heiligung des Kindes vor seiner Geburt. **Maria** ist nicht die Urheberin dieser göttlichen Gnade, aber sie hat dem HEILIGEN GEIST die Möglichkeit verschafft der Knaben jetzt schon von der Erbsünde zu befreien und sie hat **Johannes** JESUS gebracht: Sie hat den MESSIAS gebracht in das Haus des **Zacharias**, nach Bethlehem, zum Tempel, nach Ägypten, Judäa, Samaria, Galiläa. Sie hat den Erlöser JESUS CHRISTUS gebracht ihrem Bräutigam **Josef**, den Hirten, allen, die davon hörten. **Simeon** und **Hanna**, allen, die die Kunde von ihr vernahmen, den Magiern aus fernen Ländern, die den neugeborenen König der Juden suchten.

Alles hat sie auch in ihrem

Herzen bewahrt, sodass die Kunde davon durch die Evangelien bis in unsere Zeit gelang. Man kann nicht recht erkennen, ob sie bei allem stets davor ein fürbittendes Gebet an den einzigen Mittler vor GOTT gerichtet hat. Sie war eine Frau, die aus ihrem Herzen heraus handelte.

Nach **Paulus** (Gal 4,2) könnte man etwa so argumentieren: Der Knabe JESUS ist bei seiner Geburt noch unmündig (Jes 7, 15.16) und kann daher die Mittlerschaft nicht ausüben. Sein Erbe wird verwaltet bis zu der Zeit, die sein VATER festgesetzt hat. Weil der VATER aber über dem Mittler steht, kann ER nicht gleichzeitig Mittler sein. Kann da die Mutter in seinem Auftrag einzige Mittlerin sein?

Auch da gib es Schwierigkeiten, die **Paulus** leider nicht beantwortet.

Man kann sich vorstellen, dass **Maria** unter dem Kreuz ihres SOHNES mitleidend und mitopfernd auch für den rechten Schächer neben ihr fürbittend eintrat. Durfte sie als Frau nach dem Tod ihres SOHNES die Mittlerschaft für den linken Schächer ausüben oder der Adoptivsohn oder niemand? Bekommt die Mutter der Göttlichen Gnade, die ihr SOHN im Himmel gekrönt hat, auch einen „Gnadengabensatz“ über den sie verfügen kann?

Bedenken wir lieber die Meinung von Papst Pius X. (Enzyklika vom 2. Februar 1904): „Wir stellen zwar nicht in Abrede, dass die Austeilung der Gnaden das ausschließliche Recht CHRISTI ist; denn sie sind uns durch SEINEN Tod erworben worden und ER ist aus eigener Macht

Mittler zwischen GOTT und den Menschen. Aber, wie gesagt, wegen der Gemeinschaft der Schmerzen und Leiden zwischen Mutter und SOHN wurde der erhabenen Jungfrau das Vorrecht verliehen, die mächtigste Mittlerin und Versöhnerin des ganzen Erdkreises zu sein. Die Quelle ist also CHRISTUS ... **Maria**, wie der Heilige **Bernhard** bemerkt, die Wasserleitung.

Wir sind also offenbar weit davon entfernt, der Gottesmutter die Kraft zur Hervorbringung der übernatürlichen Gnade beizulegen: denn diese besitzt GOTT allein. Weil aber **Maria** alle an Heiligkeit und Vereinigung mit CHRISTUS überragt und von CHRISTUS Teilnahme am Erlösungswerke beigezogen worden ist, so verdient sie uns aus Billigkeit, was CHRISTUS nach Gebühr verdient hat, und ist die Hauptverwalterin aller Gnadengaben.“

Ungesunde Marienverehrung hat es immer wieder gegeben (zum Beispiel **Gothe**, Faust II: Jungfrau, Mutter, Königin, Göttin, bleibe gnädig!“)

„Grüß Göttin“ an der Autobahn in Tirol – meine Antwort: ich fahre nicht mehr auf der Autobahn. Bei mangelnder Ehrfurcht kann man stellvertretend Reue erwecken.

Mag. Ortrud Köllerer
A- 6020 Innsbruck

„Versteinert“

Mich bedrückte ein Foto in der Kronen-Zeitung (17. März, Seite3): Sekretär **Georg Gänswein** „versteinert“ – Was heißt das? Warum?

Albert Feichtinger
A- 4020 Linz

Christliche Politik in Österreich in schwieriger Zeit

Um als CPÖ in der österreichischen Innenpolitik so stark wie möglich mit unseren Themen präsent sein zu können ist die Kandidatur bei den Wahlen auf Bundes- oder Länderebene Grundvoraussetzung.

Wir freuen uns über jeden Wahlkreis, in dem wir gemeinsam die Kandidatur schaffen.

Das Sammeln der Unterstützungsunterschriften war und ist für die CPÖ es eine echte Herausforderung, nicht nur in ideeller, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Im heurigen Jahr haben wir mit vier Landtagswahlen und der Nationalratswahl eine einmalige Situation, die uns bis an die Grenzen fordert.

Da wir keine öffentlichen

Gelder erhalten sind wir auf Privatspenden angewiesen.

Die Unabhängigkeit von privaten oder öffentlichen Geldgebern ist sehr wichtig, um für unsere politischen Ziele ohne Einschränkungen eintreten zu können.

Das Spendenaufkommen für die Bundes-CPÖ im Jahr 2013 ist für unseren Finanzreferenten etwas enttäu-

schend, weil die eingehenden Gelder bisher zwar für den laufenden Betrieb reichen, aber nicht für die Kosten der fünf Wahlgänge.

Schon jetzt sage ich für jede Spende ein herzliches Dankeschön und verbleibe in christlicher Verbundenheit.

Dr. Rudolf Gehring
Bundesobmann CPÖ

Entartete Kunst in Kirche und Welt

Selbsternannte Künstler
machen uns was vor, und schon
schreien die Menschen „Bravo“!
Gesichter werden zu Fratzen,
Hände zu Tatzen,
vom Können keine Spur,
verkehrt läuft die Uhr.

Ordnung, Schönheit und Harmonie
kommen von Gott, vom Heiligen Geist,
der uns die Wege weist
im göttlichen Sinn.
Satan hat jetzt Hchkonjunktur,
alles läuft auf falscher Spur,
noch tickt die Höllenuhr.

In allen Medien wird Werbung gemacht,
Satan lacht über seinen Sieg.
Die Gehirne wurden vernebelt,
die Menschen geistig geknebelt,
das Häßliche triumphiert –
bis in die Kirche hinein,
Herr, erlöse uns aus dieser Seelenpein.

Fege hinweg den mißratenen Mist,
setze dem Satan eine Frist,
er soll weltweit nicht triumphieren,
seinen Einfluß soll er verlieren.
Gott ist der Schöpfer der Welt,
seine Schöpfung wird vom Lichte erhellt,
schenke uns den Himmel auf Erden,
Friede soll überall werden.

Herbert Weichselbrau
A- 9900 Lienz

Zum Weltfrauentag

„Angesichts der bedenklichen demographischen Entwicklung in Österreich kann zeitgemäße Frauenpolitik nicht über die Köpfe von uns Müttern hinweg entschieden werden!“ Zu diesem Schluss gelangten neben Mag. **Erika Gossler**, Präsidentin der ÖHU, auch **Martina Bacher** und **Gabriele Lackner** sowie die engagierte Kämpferin für mehr Gerechtigkeit und Anerkennung der Familienarbeit, Frau Direktor i. R. **Eleonora Weiss** und **Maria Fellner** von der CP-St anlässlich des Weltfrauentages Anfang März 2013 im Steirischen Presseclub. „Feministinnen haben gekämpft dafür, dass Frauen alle beruflichen Möglichkeiten offen stehen. Kaum ist das weitestgehend erreicht, geht die nächste Generation mit der Emanzipation noch ein Stück weiter. Sie sollten längst ganz oben sein.“ Doch mittlerweile befreien sich laut **Gossler** immer mehr Frauen nicht nur von männlichen oder gesellschaftlichen Ansprüchen, sondern auch von feministischen Vorgaben und stellen sich die Frage nach einem „geglückten“ Leben, das den Wunsch nach einer erfüllten langdauernden stabilen Be-

ziehung ebenso beinhalte, wie das „Verschenken“ dieses Lebens an die nächste Generation und das Einschlagen einer Berufslaufbahn entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Vorlieben um darin Anerkennung zu erlangen. Mit der Ankunft eines Kindes wird auch Teilzeitarbeit für viele Frauen zum Thema. Da Kinderbetreuungszeiten derzeit leider immer noch als „verlorene“ Zeit gelten, wird Teilzeitarbeit ungerechterweise zur Armutsfalle. In diesem Punkt wäre Abhilfe in Form eines Erziehungsgehaltes dringend notwendig um eine „durchgehende Erwerbsbiographie“ (**Weiss**) zu gewährleisten. Unterstützung fanden die Aktivistinnen auch in der Person von **Michael Sommer**, Fabrikant aus dem Burgenland, der darauf hinwies, dass die Sozialausgaben der Gemeinden aufgrund der ausgelagerten Kinder- und Altenbetreuung bereits explodieren und somit die Anerkennung dieser wichtigen Aufgaben in den Familien in Form einer finanziellen Abgeltung stattfinden müsse.

Maria-Anna Fellner
A- 8472 Vogau

50 Jahre Zweites Vatikanum

Der Reformator **Luther** ist 1517 aus der katholischen Kirche ausgetreten und bis heute exkommuniziert. Papst **Benedikt XVI.** verlautbarte am 10. Juli 2007, die evangelische Kirche hat nicht den Status Kirche. Sie ist nur eine kirchliche Gemeinschaft und hat auch keine apostolische Sukzession – kein Weihepriestertum.

Ab 4. Februar 2013 war in Warschau das Treffen des Rates der katholischen Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). „Die Europäischen Kirchen“ sind ein regionaler Zusammenschluss von evangelischen, orthodoxen, anglikanischen und altkatholischen Kirchen. Auch Baptisten, Methodisten und Pfingstkirchen sind in ihr vertreten. In „Kirche bunt“ (St. Pölten) Nr. 6, 10. Februar 2013 liest man unter der Überschrift: „Jeder vierte Christ gehört einer Freikirche an“. So spricht man heute nur von Christen als Sammelbegriff, aber nicht mehr von katholischen Christen. Auch Kardinal **Christoph Schönborn** sprach bei der Austritts-Meldung, von der katholischen Kirche, in Österreich seien noch 78 Prozent Mitglieder von christlichen Kirchen-Gemeinschaften. Das ist ein Etiketten-Schwindel, denn was katholisch heißt, soll auch katholisch sein.

Der Beitrag in der Zeitung „Die Presse“ vom 11. Jänner 2013 „Bischöfe eröffnen Dialog mit Laien –

Zukunftsforum 2014“ und beauftragen die katholische Aktion Österreich (KAÖ) mit ihrer Präsidentin Frau **Gerda Schaffelhofer** um Erarbeitung. Frau **Schaffelhofer** ist hauptberuflich Verlegerin und Geschäftsführerin der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Buchholding des Styria Konzerns, zu dem auch die Presse gehört. KAÖ-Präsidentin Frau **Schaffelhofer** sucht einen „Dialog auf Augenhöhe“ mit den Bischöfen, mit anderen Reformbewegungen – wie auch der Pfarrer-Initiative. Bei den nächsten Bischofskonferenzen im März und Juni soll ein Detailplan vorgestellt und ein Studientag vorbereitet werden. Frau **Schaffelhofer** betont „die Kirche der Zukunft ist eine Kirche der Laien“. Was soll dies aussagen: eine Kirche ohne Priester und ohne heiliges Messopfer? So wären die Führer der katholischen Kirche über ihren Schatten gesprungen und sie befindet sich dann auf gleicher Ebene wie die Protestanten und andere Gemeinschaften. Die katholische Kirche ist die Kirche JESUS CHRISTI die ER mit seinem Blut erkaufte. Kardinal **Siri** sagte: „Wenn die katholische Kirche nicht eine göttliche Stiftung wäre, hätte das Konzil sie erledigt“.

Beten wir, dass unsere Kirchenführer die Zeichen und Gefahren dieser Zeit erkennen und mit Mut und Weisheit die richtigen Entscheidungen treffen.

Johann Höfinger
A- 3620 Spitz

Der Vatikan treibt ein

Der Vatikan hat seinen Wunsch nach einer Wiederaufnahme der Gespräche mit der islamischen AI-Azhar-Universität in Kairo bekräftigt und meinte „unsere Türen stehen immer offen für einen aufrichtigen und respektvollen Dialog“, sagte der Präsident des päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, Kardinal **Jean-Louis Tauran** am 3./4. Januar 2013.

Im zurückliegenden Jahr sind die Konsultationen auf Wunsch der moslemischen Gesprächspartner ausgesetzt worden.

Tiefe Betroffenheit über Vatikan-Theologen

40.000 ermordete Christen pro Jahr alleine in Afrika verdanken wir den Muslimen und 200 Millionen Menschen werden weltweit pro Jahr verfolgt – ein großer Teil davon durch Muslime.

Diese mörderische Bilanz erschüttert offensichtlich weder Bischöfe, Kardinäle, noch den Papst und schon gar nicht die christlichen Glaubensbrüdern in all den angeblich christlichen Staaten dieser Welt! „Moderne“ Christen sind beeinflusst von Medien aller Art.

Total einseitige Information

Viele Gräueltaten, Verbrechen und Verfolgungen (vorwiegend durch Muslime) werden in praktisch allen Medien der christlichen Welt den Menschen unterschlagen oder sogar schöngeredet – nicht selten durch die Muslime selber. Man erhält den

Eindruck, dass die Journalisten dem Volk und den Glaubensbrüdern diese weltweiten Verbrechen und Morde regelrecht verheimlichen wollen.

Offensichtlich sollen die Christen ganz und gar nicht sensibilisiert werden. Besonders bedenklich ist die Tatsache, dass ausgerechnet kirchliche Publikationen, besonders Pfarrblätter, Kirchenboten und andere offensichtlich mit bischöflichem Segen regelrechte Werbung für den Islam und die Islamisierung unserer Länder machen. So konnten Imame mehrfach in der Ostschweiz im katholischen Pfarrblatt faustdicke Lügen publizieren; Christen und Kirchensteuerzahler hatten nicht einmal das Recht, dazu einen Leserbrief zu schreiben...

Militante Banden und extreme Islamisten

Man erhält den Eindruck, dass die besagten Meinungsmacher bemüht sind, die Verbrechen der Muslime als Untaten von kriminellen Einzeltätern, Banden oder extremen Islamisten – die in jeder Religion vorkommen können, abzutun.

Doch das ist leider falsch, total falsch! Verfolgung, Tod und Vertreibung von „Ungläubigen“ (alle Nicht-Muslime) dieser Welt ist Pflicht für jeden Moslem. Der Jihad (heiliger Krieg) mit dem Schwerte gegen alle Ungläubigen ist Pflicht für jeden Moslem und der Wille Allahs.

Alles ist nachlesbar in den „heiligen Büchern“ Koran und Hadith. Der Prophet hat

hoch-gefährliches Spiel!

es klar gesagt: ins Paradies kommt nur, wer im Djihad kämpft mit dem Schwerte. Darum sind zwei gekreuzte Schwerter das Symbol für den blutigen Kampf gegen die Ungläubigen. Das ist der heilige Wille Allahs – für jeden Moslem ein klarer Auftrag!

Der Islam ist eine hasserfüllte Lehre

„Kämpft mit der Waffe gegen die Nicht-Muslime ... bis der Islam überall verbreitet ist“ (8,40) „Nicht-Muslime werden von Allah wie das ärgste Vieh betrachtet“ (8,56) „Christen und Juden kommen in das Höllenfeuer und bleiben ewig darin, denn sie sind die schlechtesten Geschöpfe“ (8,14) – Ganz besonders verflucht der Islam, dass Gott Vater einen Sohn (Jesus Christus) hat ... „Die Christen sagen, Christus ist der Sohn Gottes. So etwas wagen sie offen auszusprechen. Diese von Allah verfluchten Leute. Allah schlage sie tot“. (9,30) Von Toleranz oder der Aussage „wir haben ja alle den gleichen Gott“ wollen Muslime gar nichts wissen.

Vom Minarett wird genetzt

„Kein Gott ist da, außer Allah; Mohammed ist sein Gesandter“ (Hadith Nr. 24) „Es gibt keinen Gott ausser Allah“ (3,60) „Die Christen sagen, der Messias sei Allahs Sohn. Allahs Fluch über sie“ (9,29) „Kämpft mit der Waffe gegen die Nicht-Muslime ... bis der Islam überall verbreitet ist“ (8,40) – es gibt

also nur den Islam und den Tod für alle Nicht-Muslime! Vom Minarett herunter wird gehetzt und auch bei der Unterwerfung in der Moschee rufen die moslemischen Männer fünf Mal am Tage „Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohamed ist sein Prophet ...“

Der Kreuzes- und Erlöser-tod von JESUS CHRISTUS wird geleugnet, ebenso GOTT VATER und der HEILIGE GEIST! Die christliche Dreifaltigkeit verfluchen Koran und Hadith!

Darum muss das Kreuz überall verschwinden – es ist ein unerträglicher Fluch, eine Beleidigung für Muslime!

Haben die Kardinäle keine Ahnung?

„Nehmet keinen Ungläubigen zum Freund ... und so sie sich abkehren, so ergreift sie und schlägt sie tot, wo immer ihr sie findet ... Und nehmet keinen von ihnen zum Freund oder Helfer“ (4,89).

Es gibt keinen „Dialog“ mit Muslimen, außer im Rahmen des Koran-Auftrages „Taqiya“ – „Taqiya“ erlaubt dem Moslem alles, was sonst verboten ist: Hilft es dem Islam bei der Welteroberung, darf Alkohol getrunken, Schweinefleisch gegessen und sogar der Prophet verleugnet werden. Es gilt, dem „Ungläubigen“ Entgegenkommen, Toleranz, Verständnis, Freundschaft und Friedfertigkeit vor zu gaukeln! Muslime üben die „Taqiya“ beim „interreligiösen Dialog“ beispielhaft...

Willy Schmidhauser
CH- 8505 Dettighofen

Was ist „Liebe“?

Manche Christen betrachten es als lieblos, wenn man die Fehlentscheidungen von Politikern und anderen Verantwortungsträgern öffentlich anprangert. Hier muss die Frage gestellt werden, ob Konfliktvermeidung um den Preis der Wahrheit der christlichen Ethik entspricht. Ein alter Rechtsgrundsatz lautet: Quis tacet consentire videtur – Wer schweigt scheint zuzustimmen. Wer zum Unrecht schweigt fördert es. Der Gott Israels, dem die Christen dienen, ist der Gott der Gerechtigkeit. Gebete sind dann echt, wenn man das Eigene zu ihrer Erfüllung beiträgt. Betet man darum, dass GOTTES Wille nicht nur im Himmel, sondern auch in Deutschland geschehen möge, muss man sich für die Erfüllung dieses Gebetes engagieren.

Dr. **John C. Whitcomb** hat in einem kurzen Artikel die Bedeutung der Wahrheit als Merkmal echter Liebe herausgestellt: „Dies ist der entscheidende Test der Liebe – sind wir der Wahrheit gehorsam? Die Liebe ist die Dienerin der Wahrheit“.

Was ist Liebe? „Lieben heißt, dem andern leben helfen“ lautet ein Buchtitel von Dr. **Ludwig Rott** (Bibelschule Wiedenest). Vordringlich ist, seine Mitmenschen vor Schaden und Gefahr zu bewahren, soweit dies möglich ist. Man möge beispielsweise an jene Haushalte denken, denen die Stromzufuhr gesperrt wird, weil sie die Stromrechnung nicht mehr bezahlen können. Verursacht ist dieser Schaden, unter dem viele Menschen leiden, durch die ver-

kehrte Energiepolitik der Frau **Merkel**. Wie kann man dazu schweigen?

Wer ein Solardach hat, möge an die Sozialhilfeempfänger denken, die den über- teuerten Strom bezahlen müssen, mit dem er Gewinn macht.

Was ist denn hier Liebe? Ist es Liebe, Frau **Merkel** freundliche Komplimente zu machen, oder ist es Liebe, zumindest zu versuchen, der Bundeskanzlerin die Augen zu öffnen für den Schaden, den sie ihren Mitmenschen zufügt?

Das Kostbarste ist das Evangelium. Ist das Liebe, wenn der Ratsvorsitzende der EKD verbietet, den Juden das Evangelium von ihrem Messias JESUS zu bringen? Ist es Liebe, wie unser Staatsoberhaupt mit seiner Ehefrau umgeht, der er lebenslange Treue versprochen hat?

In seiner Gründungsansprache zitierte unser erster Bundespräsident **Theodor Heuß** die Bibel: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“. Wer engagiert sich für Gerechtigkeit? Ich hoffe auf eine Verbreitung dieses Schreibens.

Dr. Hans Penner
D- 76351 Linkenheim

Vortrag

Am 21. März 2013 hält Dr. **Matthäus Thun-Hohenstein** um 19 Uhr 30 in 1050 Wien, Wehrgasse 30, Sala Terrena, einen Vortrag über „Das Kapitalistische Manifest“. **Thun-Hohenstein** ist Vorstandsdirektor einer internationalen Bank.

Wir sind zutiefst betroffen über die Christenverfolgung im Nahen Osten!

Im Namen Allahs und des Korans werden unsere Glaubensbrüder und -Schwestern unterdrückt und gejagt, in die Gefängnisse geworfen und bei ihren Gottesdiensten ermordet – dies in Ägypten, im Iran und Irak, im Sudan und in Saudi-Arabien. Der Staat gewährt ihnen keinen Schutz, und so sind sie wehrlos der unsäglichen Grausamkeit des Islam ausgeliefert.

Der größte Skandal und das schlimmste Ärgernis dabei ist das Verhalten unserer europäischen Regierungen und mancher katholischen Bischöfe, welche diese Christenverfolgung nicht nur totschweigen, sondern jenen Menschenmördern ideelle und finanzielle Schützenhilfe leisten – vor allem im Bau von Islamzentren und Moscheen bei uns.

So haben sich jetzt alle

Christenverfolgung

Fraktionen des Münchner Stadtrats für das Großprojekt „Islamisches Zentrum für Europa in München“ ausgesprochen – und zwar auf dem Gelände zwischen der Herzogspitalkirche und der Sonnenstraße. Das Scheichtum Katar will dieses Islamzentrum mit dreißig Millionen Euro finanzieren. Jener Scharia-Staat unterstützt gleichzeitig islamische Terrorgruppen wie Al-Qaida und Taliban. Dazu ein entlarvendes Wort des türkischen Ministerpräsidenten **Erdoğan** vom 6. Dezember 1997: „Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufspringen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.“ **Erdoğan** hätte seinen Triumphgesang noch fortsetzen können mit der alten Binsenwahr-

heit: „Die dümmsten Kälber liefern sich ihrem eigenen Metzger aus!“

Liebe Mitchristen!

Sollte nun dieses europäische Islamzentrum wirklich in München errichtet werden, dann wird es seine Metastasen in den ganzen Leib Europas treiben und den dazugehörigen Terror verbreiten. München könnte sich dabei wiederum feiern als „Hauptstadt der Bewegung“!

Noch aber ist das fatale Vorhaben zu stoppen mit einem Bürgerentscheid, der mit 30.000 Unterschriften auf den Weg gebracht wird. Wir schließen uns, darum bewusst und aus Überzeugung dieser Unterschriftenaktion an, um den gesamten Einsatz zum Erfolg zu führen. Lassen Sie mich nach dieser notwendigen Information nun noch das Wichtigste ansprechen: Die geplante Aktion

muss unterstützt und flankiert werden mit unserem Gebet! Noch wacht auf der Säule unsere Königin, die allerseligste Jungfrau **Maria**. Sie, die Hilfe der Christen, bitten wir, dass sie mit ihren heiligen Engeln mächtig eingreife und die Menschen guten Willens im Glauben sammle zur Verherrlichung des Dreifaltigen **GOTTES!**

Der Fatimatag erinnert uns an die Erscheinungen der Muttergottes am äußersten Ende unseres europäischen Kontinents, im portugiesischen Fatima, 1917, zu Beginn der bolschewistischen Revolution. Damals der Kommunismus, heute die gewaltsame Islamisierung! Die Rosenkranzkönigin wird uns nicht verlassen. Sie wird wiederum ihre Kinder retten! Beten wir auch für die Christenverfolger!

Kurat Wilhelm Schallinger
D- 81547 München

Home-Ehe

In der Bozener „Neue Tageszeitung“ informierte eine gebildete Mitteilung am 8. Februar 2013 über ein „Ja zur Homo-Ehe“. In dieser „Neuen Tageszeitung“ Südtirols stand auf dem Titelblatt folgender Satz: Ungeahnte Einigkeit: SVP, Grüne und Freiheitliche sprachen sich geschlossen für die Homo-Ehe aus.“ Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass sich auch die SVP als christliche Partei für die Homo-Ehe ausspricht. **GOTT** selbst hat die Ehe im Paradies eingesetzt: Als Mann und Frau schuf **ER** sie. **JESUS CHRISTUS** hat die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben. Die Homo-Ehe ist nach katholischer Auffassung sündhaft

Fortsetzung Seite 31

Alles & nichts ...

Wofür steht die EU? Hat sie Pläne? Reagiert sie in Krisen richtig? Was will sie eigentlich?

Das fragen sich immer mehr Europäer. Man wird der Jugendarbeitslosigkeit nicht Herr, spannt aber einen EU-Schirm für Bankenhaie auf. Ja man unterstützt muslimische Ziele des Arabischen Frühlings, schickt aber Truppen nach jene Al-Kaida der man die „Waffenarsenale Gaddafis“ geöffnet hat. Fallen aber Franzosen, Deutsche und andere im Mali-Krieg, nimmt man es in Kauf. Wenn aber deren Angehö-

rige, Freunde oder Menschen, die einfach vor den Muslimen Angst haben, in Europa Minarette verurteilen und auf die Suren Mohammeds als Bedrohung hinweisen, werden sie von den Richtern jener Staaten, die die Araber unter dem Namen Al-Kaida mit Bomben, Granaten und Drohnen töten, wegen Verhetzung verurteilt. Fällt hier der EU nicht der Januskopf der Justiz auf?

Für die Lösung all dieser Probleme würde es aber nötig sein, ein Mal gründlich die verworrene Lage zu überdenken und dann über den eigenen Schatten zu springen. Man müsste „auf glei-

cher Augenhöhe“ versuchen mit den Gegnern über die Probleme zu reden und der Erfolg bliebe sicher nicht aus. Es gibt so viele offene Fragen, die aber mit Vernunft zu lösen sind. Wenn Europa Geld in die Hand nimmt um in den afrikanischen Ländern soziale und wirtschaftliche Probleme zu lösen, würden viele neue Strukturen für einen nachhaltigen Geschäftsaufschwung erschlossen werden.

Vernunft und Toleranz sichern den Frieden.

Anton Padua
ChRed i. R.
A- 5351 Aigen

Fortsetzung von Seite 30 und gegen die Ordnung GOTTES: „Wer also die Weisungen missachtet, der missachtet dadurch nicht einen Menschen, sondern GOTT (1 Thess 4,8).“

**Dir. Konrad Dissertori
I-39060 St.Pauls/Eppan**

Christus, der Messias

Was heute modernistische christliche Theologen in Frage stellen und Israel noch immer verneint, ist bei GOTT bleibender Heilsbestand. Denn mit JESCHUA wurde das eigentliche Leben (griechisch: zoe) offenbart. Was seit dem Sündenfall verhüllt war, erfüllte sich in der Erscheinung des Messias JESCHUA. Hier ging es nicht mehr nur um das biologische Leben (griechisch: bios), sondern um das Leben über unseren physischen Tod hinaus. Wie sehnen sich doch die Menschen nach „Leben“ (hebräisch: chaim) möglichst in Sicherheit, dass es sogar Menschen gibt, die sich nach ihrem Tode einfrieren lassen und es der wissenschaftlichen Erkenntnis von sterblichen Menschen überlassen, ob sie wieder zum Leben erweckt werden können. Esoterik, Magie und Kabbala sind allesamt Ausdruck dieser unstillbaren Sehnsucht nach unvergänglichem Leben. Auch wenn im griechischen Urtext hier für „ewig“ „äonisch“ steht (Gal. 1,4), so soll damit lediglich der Unterschied zwischen dem gegenwärtigen, argen „Äon“ und dem neuen, kommenden „Äon“ deutlich gemacht werden. Das Leben der zukünftigen Welt mit der Bezeichnung „äonisch“ ist kein

Quantitätsbegriff, sondern ein Qualitätsbegriff. Denn „ewiges Leben“ ist das wahre, erfüllte Leben bei GOTT, das als solches der Vergänglichkeit und dem Tode entnommen ist und unerschöpflich andauert. Die Erfüllung unserer Zeitlichkeit ist die Ewigkeit, die allein bei GOTT und seinem Reich (hebräisch: malchut) ist. Doch ohne die Liebe GOTTES (Agape) in der Sendung des Messias JESCHUA wäre uns solches Leben niemals zugänglich gemacht worden. Ohne die Liebe GOTTES, die auch uns zu Liebestaten anspornen soll, haben wir keinen Zugang zur Ewigkeit. Wir sind aus dem Tode in das Leben gekommen, wenn wir lieben. Wer seinen Egoismus nicht überwindet, bleibt letztendlich im Tode, auch wenn er noch so geistreiche Erkenntnisse (Gnosis) besitzen mag. Es ist GOTTES Liebe, die „von Anfang an war“, weil GOTT aus Liebe handelte, als ER die Welt und den Menschen

schuf (siehe auch 1.Kor.13), was heute von der Wissenschaft auch ad absurdum erklärt wird, weil der Mensch trotz seiner Beschränktheit durch Raum und Zeit sich und sein Wissen verabsolutiert hat. Beim VATER war das „Leben“ verborgen. Israel scheiterte bislang daran, an diese Liebe und Gnade GOTTES zu glauben. Mit eigenen Taten (mitzvot) versucht man noch immer, Gerechtigkeit vor dem heiligen GOTT zu erwirken. Doch mit Verdienstdenken werden wir scheitern, weil wir von „Natur her“ sündhaft und damit Verlorene sind. Daher sandte GOTT SEINEN Erlöser in der Person JESCHUAS, damit ER die aus der Welt erlöse, die daran glauben. Dies war die Botschaft des **Johannes**, dies ist auch unsere Botschaft an unser Volk in Zion. Die Welt hat diese Frohbotschaft bis heute nicht erkannt, sonst hätte man unser Volk Israel in allen Jahrhunderten nicht so blutig ver-

folgt; daher hat sich der HERR aufgemacht, mit Israel einen neuen Anfang zu machen. Es liegt an uns, das Momentum unserer Zeit zu erkennen und die Chance zu nutzen, unsere Mitmenschen mit dem Hinweis auf unseren messianischen Erlöser aus ihrer Verlorenheit und Unerlöstheit herauszurufen, denn allein bei JESCHUA ist der einzige sichere Hort, wie ich dies in meinem ganzen Leben erfahren durfte. Wer freilich das Wagnis des Glaubens nicht eingeht, wird diese Erfahrung nicht machen können. Selig, wer auf meine Worte hört und danach handelt! Sie sind Ausdruck meiner Liebe gegenüber meinen Mitmenschen, nicht nur in Israel. Denn ich schäme mich nicht des Evangeliums, weil es eine Kraft GOTTES ist, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Nichtjuden (Römer 1,16-17).

**Klaus Mosche Pülz
D- 67583 Guntersblum**



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Immer mehr Mädchen werden abgetrieben!

Die Medien zeigen sich schockiert ob der massiv zunehmenden Abtreibungen von Mädchen im europäischen Raum. Gleichzeitig plädieren sie aber dafür, dass die bisherige Abtreibungspraxis nicht geändert werden dürfe. Es wird also künftig zu den derzeitigen Kriterien noch die Auswahl des Geschlechtes generell hinzukommen. Es wurde auch gleich ein Musterbeispiel mitgeliefert: Eine Frau wurde schon beim ersten Kind von ihrem Mann schwerstens angegriffen, weil es ein Mädchen und kein Junge war. Darum ist es für sie unmöglich, das weitere Mädchen, das sich angekündigt hatte, am Leben zu lassen. Somit eröffnet sich mit der PID noch ein neues Feld des himmelschreienden Unrechts und der großen Sünde gegen die kleinsten menschlichen Geschöpfe GOTTES. Wie es aussieht, kann weder

diese schreckliche Ausweitung noch die demographische Katastrophe eine Änderung des Denkens herbeiführen. Wahrscheinlich wird sich die Prophezeiung des Waldbauern **Alois Irlmaier** (1894 bis 1959) von einem direkten Eingreifen GOTTES erfüllen müssen. Er schreibt

zu einer Zeit als noch keiner an die gesetzliche Straffreiheit bei der Tötung der ungeborenen Kinder im Mutterleib dachte: „Die Gesetze, die den Kindern den Tod bringen, werden ungültig nach der Abräumung.“

Sofie Christoph
D- 86447 Aidling

Die Taufe ist zur Seligkeit notwendig

CHRISTUS hat die Taufe eingesetzt. Die Taufe ist zur Seligkeit notwendig, denn CHRISTUS sagte: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem HEILIGEN GEIST, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh 3,5).“

Leider lassen zuviele Eltern ihre Kinder nicht mehr taufen, weil sie an die Allerlösungslehre glauben. Sie glauben, dass ohnehin alle in den Himmel kommen falls sie überhaupt noch an einen Himmel glauben.

Dort und da in der Weltab-

geschiedenheit gibt es noch Menschen, die sich taufen lassen würden, wenn sie Bescheid wüßten. Wenn man bedenkt, wieviele Ungetaufte täglich weltweit sterben... Ich nenne zum Beispiel die Stadt Peking: die Hauptstadt Chinas hat zwanzig Millionen Einwohner, täglich sind durch den Smog und die Feinstaubkatastrophe über tausend Menschen ungetauft gestorben und sterben immer noch.

Im modernen Europa, welches katholisch sein sollte, lassen trotzdem immer mehr

**Nächster
Erscheinungstermin**
Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 11. April 2013 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 12. April 2013.

Eltern ihre Kinder nicht mehr taufen.

Die Begierdentaufe ist das Verlangen nach der Taufe.

Wer GOTT vom ganzen Herzen liebt, würde sich taufen lassen, wenn er wüßte, dass es eine Taufe gibt. So können auch Menschen nichtkatholischer Religionen gerettet werden, nicht durch ihren Glauben, sondern trotz ihres Glaubens.

Die Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder baldmöglichst taufen zu lassen.

Marianne Huemer
A- 4040 Linz



Das älteste Bildnis des Heiligen Franz von Assisi. Lesen Sie mehr über den Heiligen auf Seite 13 dieser Ausgabe vom 13. März 2013.

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Ehrenherausgeber:

Bischof DDR, Kurt Krenn

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch